

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

130 (8.6.1914)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 s, vierteljährl. 2,25 M; abgeholt monatl. 65 s; am Postkassaltr. 2,10 M, durch den Briefträger 2,52 M vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 11 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 s. Postanweisung billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 11 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

## Volksschullehrer und Arbeiter.

Es. Drei Gegenstände von recht verschiedener Art haben die deutschen Volksschullehrer auf ihrer soeben beendeten Pfingsttagung in Kiel erörtert: die nationale Einheitschule, die pädagogische Wissenschaft und die Gefahr einer Veräußerlichung der Schularbeit. Aber durch alle drei Erörterungen, durch die Referate wie durch die Diskussionen, zog sich wie ein rote Faden die starke Sehnsucht der Lehrer nach einer Hebung ihres Standes und ihrer Arbeit.

In dieser Sehnsucht äußert sich ein gesunder proletarischer Instinkt, in dem zugleich ein Stück Befreiungswilligkeit der deutschen Volksschullehrer mit den deutschen Arbeitern zum Ausdruck gelangt. Beide sind jahrhundertlang unterdrückt worden, beide sind von den Nutznießern dieser Unterdrückung über die Achsel angesehen worden, beide haben mit zäher Energie um ihre Anerkennung gekämpft, beide müssen sich noch Tag für Tag ihrer zahlreichen Feinde erwehren.

Doch nein! In dem letzten Punkte ist schon eine Gleichheit nicht mehr zu erkennen, wie sie in manchen anderen Dingen von vornherein nicht vorhanden gewesen ist. Die Lehrer sind nicht wie die Arbeiter durch die wirtschaftliche Entwicklung in knapper Zeitspanne aufgerüttelt und zusammengezwängt worden. Die Lehrer waren als Einzelne verstreut über das ganze Land und die demütigste Abhängigkeit des einzelnen Schulmeisterleins von dem großen „Herrn“ hinderte lange die Koalition. Als sie aber endlich nach vielen Mühen zustande gekommen war, fehlte ihr der richtige Geist. Das trotzigste Klassenbewußtsein der modernen Arbeiter haben die deutschen Volksschullehrer bis heute noch nicht empfunden. Dazu fühlten sie sich immer zu sehr als „Beamte“, die schwer an der Verantwortung für das Ganze zu tragen und deshalb stets die eigene Ueberzeugung den Staatsnotwendigkeiten zum Opfer zu bringen hatten. Die tapfere und soziologisch einzig richtige Doktrin der Arbeiterklasse, daß dieser „Staat“ keineswegs ein über den Parteien, Ständen und Klassen stehendes und alle mit gleicher Liebe umfassendes ideales Wohnhaus ist, sondern nichts anderes als eine Trugburg der jeweils herrschenden Klasse zur Unterdrückung der anderen, eine Doktrin, die allein den Unterdrückten die Möglichkeit eines rücksichtslosen und befreienden Kampfes bietet, sie ist den deutschen Volksschullehrern bis zur Stunde fremd und beängstigend geblieben. Sie sehen darin vielmehr etwas Schlimmes, Ungeheuerliches, etwas, das sich mit dem „Dienstleid“ nicht verträgt. Solange aber die Lehrer freiwillig solche Fesseln tragen, werden sie trotz aller tapferen Worte die Sache ihrer inneren und äußeren Befreiung wenig fördern.

Geziht sind die Lehrer allmählich ein gutes Stück vorwärts gekommen. In vielen Dingen sogar viel weiter als die Arbeiter! Auf den wichtigsten Arbeiterkongressen sucht man vergeblich nach dem Vertreter irgend einer Behörde. Nur der Schulkammerrath thront irgendwo oben, damit dem Staat kein Schab' geschieht. Bei den Lehrerkongressen aber wächst von Jahr zu Jahr die Zahl und die Heftigkeit der Behörden, die zur Begünstigung der deutschen Volksschullehrer erscheinen: Kultusminister, Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Bürgermeister, dieses Mal sogar Admirale! Gerade der schlaue Tirpitz, der für seine Marine aus allen Blüten Honig zu saugen sucht, hat sich die denklichste Mühe gegeben, den Lehrern den Aufenthalt in Kiel und bei seiner Marine so angenehm als möglich zu gestalten. Er weiß warum! Die Früchte seiner gottfreundlichen Politik wird er gelassen abwarten.

Aber gerade da, wo die Lehrer den Arbeitern scheinbar weit voraus sind, haben sie es auf Kosten ihrer eigentlichen Kraft und auf Kosten ihrer idealen Ziele getan. Diese scheinbare Stärke der Lehrer ist in Wirklichkeit ihre Schwäche. Was die Volksschullehrer fordern, wonach die leidenschaftliche Sehnsucht ihrer Besten immer wieder stürmisch verlangt, das ist nie und nimmer in Güte und Liebe von den herrschenden Klassen zu erreichen. Wenn die Lehrer sich auf ernste und zeitgemäße Reformen einigen, wenn sie sich zu den freiheitlichen und sozialistischen Schulforderungen Comenius und Pestalozzis bekennen, wenn sie sich um die flatternde Sturmflut der demokratischen Schulpolitik Diesterwegs scharen, so werden sie sehr bald erkennen, daß außer einigen Idealisten aus dem bürgerlichen Lager nur noch die kämpfende Arbeiterklasse hinter ihnen steht. Nicht der Lehrer wegen, auch nicht aus irgendwelcher überlanggebrachter Sentimentalität heraus, sondern weil jeder wirkliche Fortschritt der Schule zunächst und unmittelbar nur der Arbeiterklasse zugute kommt, und weil wiederum die Arbeiterklasse allein, sowohl um ihrer selbst als auch um ihrer hohen gesellschaftlichen Kulturziele willen, das stärkste Interesse an jeder wahrhaften Schulreform hat. Dabei beschränkt sie sich nicht nur auf die Befundung dieses Interesses, sondern sie schreitet zu entscheidender Tat, wo immer sich nur die Gelegenheit bietet. Umgekehrt aber vertragen alle bürgerlichen Parteien in

den Fragen der Schulreform; selbst die liberalen Parteien bequemen sich immer erst dann zu bescheidenem Weitergehen, wenn sie der Druck der hinter ihnen stehenden und drängenden Arbeiter dazu zwingt.

Wenn also die Lehrer die „gute Gesinnung“ und die Hoffbarkeit über die Kampfbereitschaft stellen sollten, so wird die Verwirklichung all der schönen Forderungen, die sie in ihren Resolutionen formulieren, in immer weitere Ferne gerückt.

Die Kieler Tagung läßt erkennen, daß noch immer die zwei Seelen in der Brust der deutschen Volksschullehrerschaft miteinander ringen. Die vorsichtige Leitung will oben nicht anstoßen und gibt sich Mühe, das Schiff der Verhandlungen um gefährliche Klippen herumzusteuern. Aus der Mitte der Versammlung heraus aber und in den Reden erklings zehweise recht absolut, angriffsflüchtig und zukunftsfröh. Der Rede Kerchensteiners über die nationale Einheitschule können wir gewiß nicht in allen Punkten zustimmen — es fehlt dem liberalen Reichstagsabgeordneten für Wünsche doch noch manches zum Sozialisten — aber alles in allem war sie doch ein offenes und freudiges Bekenntnis zur einheitlichen Schulorganisation, die alle Kinder des Volkes einschließt und die notwendige und nützliche Differenzierung nur von Begabung und Neigung, nicht vom Geldbeutel des Vaters abhängig macht. Die Kieler Lehrerversammlung hat sich einstimmig zu diesen Anschauungen bekannt und ist damit erfreulicher Weise ein gutes Stück über frühere Beschlüsse, die bei der sogenannten allgemeinen „Volksschule“ stehen blieben, hinausgegangen.

Der energische Wunsch der Lehrer, die Pädagogik als vollgültige Wissenschaft anerkannt zu sehen und sie in den Mittelpunkt der Lehrerbildung zu stellen, findet gleichfalls unsere volle Billigung, und ebenso unterstützen wir grundsätzlich das starke Bestreben, die Schularbeit vor Veräußerlichung zu schützen, wenn wir auch weder den Referenten noch den Diskussionsrednern in allen Einzelheiten zustimmen können. Hier gab es manche Unklarheit über das, was unter Veräußerlichung und Innerlichkeit zu verstehen ist. Das beste Wort sagte hierzu der Hamburger Lehrer Köster, der für die Schularbeit zwar die Autorität anerkennt, will, aber nur die Autorität des besseren Könnens, der größeren Erfahrung und des größeren Wissens; die hergebrachten Autoritäten, die „sich auf Gewalt und Macht stützen“, und die heute gerade am meisten zur Veräußerlichung der Schularbeit beitragen, schob Köster mit kräftiger Armbewegung aus dem Wege.

Es wäre zu wünschen, daß die deutschen Volksschullehrer nicht nur in vereinzelt Personen und gelegentlichen Redewendungen, sondern als machtvolle Berufsorganisation, der 130 000 Lehrer und damit fast alle Lehrer Deutschlands angehören, bald die Kraft gewinnen, im frischen und fröhlichen aber auch im harten und unnochgiebigen Kampfe allen schulfeindlichen Autoritäten, die „sich auf Gewalt und Macht stützen“, Schulter an Schulter mit der kämpfenden Arbeiterklasse zu Leibe zu rücken. Damit würden die Lehrer sich selbst, der Schule und der Gesamtheit die besten Dienste leisten!

## Die Geschäfte des Generals v. Lindenau.

Zu diesem Thema liefert unser Straßburger Parteiblatt in seiner Nummer vom Freitag, den 5. Juni, den folgenden erbaulichen Beitrag:

Ein Apotheker in einer größeren Stadt Elsaß-Lothringens diente als Einjähriger und wurde als Ober-Apotheker-Apirant entlassen. Es verging ein Jahr nach dem andern, aber die sehnstlich erwartete Einberufung zu einer Uebung, die mit einer Avancierung zum Oberapotheker gendete hätte, kam nicht und kam nicht. Der Apotheker, der gar zu gern diesen militärischen Rang erkommen hätte, hörte nun eines Tages im August vorigen Jahres von einem Bekannten, daß es nicht allzu schwierig wäre, zu dem ersehnten Ziele zu gelangen. Es kostete Sie nichts, wurde ihm versichert; Sie müssen nur ein paar Tausend Mark verpumpen, die aber sicher sind, denn es betrifft einen preussischen General. Gefragt, getan. Durch einen Straßburger Agenten erfuhr der Apotheker das Nähere und reiste dann kurz entschlossen von seinem Wohnort nach Trier, wo General v. Lindenau Divisionskommandeur war. Dort unterbreitete der Apotheker dem General seine Absicht und die Erzellen erklärte ihm, ja, das ist bald gemacht, ich komme nächstens sowieso nach Metz und werde Ihnen den Gefallen tun. Hocherfreut reiste der Apotheker wieder zurück. Von Geld usw. sprach er mit dem General nichts, wie er uns versichert. Einige Tage darauf erhielt er dann den Befehl des Straßburger Agenten, der ihm zwei Aktepte, die von General v. Lindenau unterzeichnet und von einer Trierer Ziegelfirma Wanderinger schmitt discontiert waren, gab. Die Aktepte liefen auf 16 000 Mark. Der Apotheker wartete und wartete auf seine Einberufung, aber nichts ließ sich hören. Als die Zeit zur Einberufung, im Januar dieses Jahres, herangekommen war, schrieb er dem General, was eigent-

lich los sei, er hätte doch alles soweit geregelt. Der General ließ nichts von sich hören. Inzwischen kam der Apotheker gelegentlich einer Geschäftstour nach Köln und lernte dort einen Frankfurter Fabrikanten kennen. Im Laufe des Gesprächs, so erzählte uns der Apotheker, kam das Gerücht auch auf Titel zu sprechen, und gab der Apotheker dem Frankfurter Fabrikanten auch die Geschichte seiner Bekanntschaft mit General von Lindenau zum besten. Ja, meinte der Frankfurter, die 16 000 Mark werden Sie wohl nicht wiedersehen. Auch ich habe die Bekanntschaft des Generals gemacht. Zu ihm sei eines Tages ein Frankfurter Agent gekommen, und habe gefragt, ob er, der Fabrikant, nicht gerne Kommerzienrat werden wolle; da dies bejaht wurde, sei einige Tage später ein preussischer General in der stattlichen Uniform zu ihm ins Haus gekommen und habe mit ihm über den Kommerzienrattitel gesprochen, den er dem Fabrikanten leicht beschaffen könne. Der General war Kurt v. Lindenau. Kurze Zeit darauf sei dann der Agent gekommen und habe einen Wechsel, unterschrieben v. Lindenau, vorgelegt. Da aber der Fabrikant wußte, daß Wechsel mit dem Namen v. Lindenau recht viele existieren, hat er vorsichtshalber angelehnt und mit dem Kommerzienrattitel war es nichts.

Als der Apotheker Ende Februar d. J. von seiner Reise zurückkam, war inzwischen der General v. Lindenau gestorben. Sofort schrieb er, um von seinem Gelde noch zu retten, an den Sohn des Generals, den Bezirksoffizier von Lindenau in Altenburg, er möchte doch für Zurückzahlung der 16 000 Mark sorgen, und außerdem die dem Apotheker wertvollen Militärpapiere, die General von Lindenau in Verwahrung gehabt habe, zurücksenden. Als Antwort kam ein Brief des Sohnes vom General, daß im Nachlaß seines Vaters diesbezügliche Militärpapiere nicht zu finden seien und daß außerdem über das Vermögen seines Vaters der Konkurs eröffnet sei.

Nun trauert der Apotheker um seine 16 000 M. Wohl hat er die Angelegenheit einem Rechtsanwalt übergeben, der aus der Lindenauschen Konkursmasse noch retten soll was zu retten ist, aber viel Hoffnung hat er heute selbst nicht mehr.

Es wäre recht interessant, auch die Geschäftsverbindungen des Generals v. Lindenau und der Trierer Ziegelfirma näher kennen zu lernen. Vielleicht bieten dazu die nach der „Braunschweigischen Landeszeitung“ in Aussicht stehenden Prozesse Gelegenheit.

## Noch ein Beitrag zum Titelschacher.

Man hat sich bei den zahlreichen Enthüllungen über den Titelschacher vielfach den Kopf zerbrochen, welche Wege denn eigentlich die geschäftstüchtigen Vermittler einschlagen, um ihre „Zug-um-Zug“-Geschäfte zu realisieren. Die folgenden Briefe, in die wir Einsicht genommen haben, bringen einige Aufklärung darüber; handelt es sich hier auch nur um den Hoflieferantentitel, so sind darum die Methoden nicht weniger interessant, durch die das Hofmarschallamt eines deutschen Fürstenhofes aus der Titelsucht gute Einnahmen herauszuholen weiß.

Vor einigen Jahren erschienen in bürgerlichen Provinzialblättern Inserate, worin die Besorgung des Hoflieferantentitels „unter strengster Diskretion“ angeboten wurde. Ein Breslauer Kaufmann meldete sich, worauf er von dem Hofkunstmalere Karl Schlemmer, Berlin-West, Friedenau, Villa Fehlerstraße 5, einen Brief, datiert vom 22. August 1908, erhielt, worin der Firma mitgeteilt wurde, wenn sie das Gesuch sofort einreichte, könne sie von einem regierenden Fürsten den Hoflieferantentitel erhalten; ein „Ehrenhonorar“ stellte der Hofkunstmalere nach Erfolg anheim, das heißt, neben einem festen Sportelbetrag von 2000 Mark. In einem späteren Briefe vom 20. August 1913, schrieb der Vermittler, daß es sich um den Lippi-Deimoldischen Hof handele, zu dem er Beziehungen habe. Das Bruchstück der Briefsammlung aber ist der nächstfolgende:

Breslau, 31. August 1908.

Herrn . . . . . Breslau.  
Auf Ihren Wunsch überende ich Ihnen das Gesuch, was Sie mir umgehend mit einem polizeilichen Leumundzeugnis über Sie und Ihr Geschäft, sowie einem Depotschein auf meinen Namen an die Deutsche Bank, Friedenau-Berlin über den Sportelbetrag von 2000 Mark senden wollen. Der Depotschein soll enthalten, daß nach erfolgter Geschäftsverlebung der Betrag sofort an mich zu zahlen ist und daß derselbe nur mit beiderseitigem Einverständnis abgehoben werden kann.

Der Fürst ist Oberst im 1. Garde-Mannregiment zu Potsdam und ich bin geneigt, das Gesuch an geeignete Stelle zu geben. Wenn das Polizeiattekt gut ist, so können Sie auch auf Erfolg rechnen, wenn nicht, nun, so haben Sie keinen Heller Unkosten davon.

Teilen Sie mir noch mit, in welcher Höhe Sie mir ein Gemälde nach Erfolg abkaufen würden, oder welches Ehrenhonorar Sie mir geben würden für meine Mühen, wenn Sie kein Gemälde kaufen würden. Das Hofdiplom erhalten Sie direkt vom Hofmarschallamt.  
Hochachtungsvoll in File  
gez. Schlemmer, Hofmaier.

Wie man sieht, verstand der Hofmaler sein Geschäft aus- gezeichnet! Diesem Schreiben fügte Herr Schleuning gleich ein handschriftliches Formular eines „Be- werbungsschreibens“ an das Lippe'sche Hof- marschallamt bei, worin der Bewerber für sein gutes Geld noch demütig um Verleihung des Titels bitten muß. Es hat folgenden Wortlaut:

An das Hofmarschallamt Seiner Hochfürstlichen Durch- laucht des regierenden Fürsten von Lippe in Detmold.

Ein Hohes Hofmarschallamt wolle geneigtest meine Darlegungen prüfen, um dieselben befürwortend an höchster Stelle vorzutragen:

Unterthänigst Unterzeichneter bittet darum, ihm den Fürstlich Lippe'schen Hoflieferantentitel an höchster Stelle er- wirken zu wollen und die Genehmigung einzuholen, dem hohen fürstlichen Hofe eine Vierung von ... (Angabe der Ware) gratis machen zu dürfen. Die mit der Verleihung verbundenen Sporeln von 2000 M. bin ich geneigt zu zahlen und erwähne dabei, daß die hohe Auszeichnung in einem unvürdigen Anteil würde, und daß ich mich, des hohen Gnadenbeweises stets eingedenk, dankbar bezeigen würde.

Einem Hohem Hofmarschallamt Ehrerbietigster (Name, Beruf, Stand).

Eine ganze Anzahl von Geschäftsleuten beugte sich tat- sächlich diesen Zumutungen, und nicht rein zufällig findet man den Lippe-Detmold'schen Hoflieferantentitel bei Fir- men und in Orten, deren Beziehungen zu Lippe-Detmold dem Unkundigen völlig rätselhaft erscheinen.

### Deutsche Politik.

#### Eine Kampfansage des Zentralverbandes.

Die Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller, die von der Stadt Köln auf einem besonderen Empfangsabend begrüßt wurde, ist vom Vor- sitzenden Nötiger mit einer Kampfansage gegen den Reichstag und gegen die Arbeiter eingeleitet worden. Nach dem Be- richt der „Post“ führte der im Krupp-Prozess unbereidigt gebliebene Kruppdirektor und Landrat a. D. folgendes aus:

Die Reichstagsparteien, besonders das Übergewicht der Linken und die immer stärker werdende Abhängig- keit, in die die bürgerlichen Parteien von der Sozial- demokratie geraten, schließe eine große Unsicherheit in sich, so daß man vor Ueberraschungen nicht sicher sei. Die Lage erfordere vor allen Dingen Einigkeit in den Krei- sen, die als zusammengehörig zu betrachten seien. Er richte deshalb an die Kreise die Mahnung: Sorge jeder dafür, daß die kommende Zeit eine etwige Industrie findet! Redner streift dann die angestrebte Neuregelung in der Arbeiterschutzgesetzgebung und verschiedene andere Maßnahmen auf sozialpolitischem Gebiet. Gegenüber der übertriebenen Forderung der Freien Gewerkschaften be- tonnte Redner, daß die Industrie an dem Statusquo fest- zuhalten bestrebt sein müsse, um die bedauerlichen Aus- schreitungen von Seiten der Freien Gewerkschaften einzu- dämmen.

Die Zentralverbändler wollen an dem Statusquo, an dem bestehenden Zustand hinsichtlich der Lohn- und Ar- beitsverhältnisse unbedingt festhalten, sie lehnen jede Ver- besserung ab! Damit sind auch die Selben Lügen gestraft, die behaupten, auf dem „wirtschafts-friedlichen“ Wege der gütlichen Vereinbarung mit den Unternehmern solche Ver- besserungen erzielen zu können. Die Arbeitgeber sind glän- zend organisiert und sagen allem, was ihren Profitinter- essen widerspricht, rücksichtslos Kampf an. Für die Arbei- ter kann es darauf nur eine Antwort geben, die heißt: Noch stärkere Organisationen und noch schärferen Kampf.

#### Aus der Hauptstadt der Intelligenz.

In Berlin sprangen kürzlich zwei junge Mädchen in die Spree, um einem fürchterlichen Schicksal zu entgehen, das ihnen die — Wahrsagerin aus den Karten prophezeit hatte. Zu diesem fast unglaublich erscheinenden Vorfall erhält nun die „Deutsche Tageszeitung“ eine Zuschrift, in der u. a. er- zählt wird:

Der Schreiber dieser Zeilen wohnte jahrelang in ei- nem Berliner Vorort, gegenüber einem Gebäude, einer

nichts weniger als schönen „Mietskammer“, vor der ein fast auffallend lebhafter Verkehr herrschte, ohne daß er sich die Veranlassung erklären konnte. Bisweilen hielten einige Equipagen mit Kutscher und Diener auf dem Bock, vor der Tür, dazu ein ständiges Kommen und Ge- hen von Personen jeden Alters und aus allen Schichten der Bevölkerung. Er glaubte, in der Nähe eines beson- ders renommierten Arztes zu wohnen und wollte sich, da außen ein Türschild fehlte, vom Latbestand überzeugen. Er stieg von Stod zu Stod den dunklen, unbehaglichen Hausaufgang empor; vor der vierten Etage standen die Menschen schon geduldig auf der Treppe. Und auf Be- fragen erhielt er die fast erstaunte Antwort, ob er denn nicht wisse, daß hier die „berühmte“ Kartenlegerin Frau X. wohne! Herrschaften, die sonst aufs äußerste die Würde ihres Standes wahren — hier war jeder soziale Unterschied ausgelöscht, da es galt, einen „untrüglichen Blick in die Zukunft zu tun“. Wenn man aber einen Schutzmantel darauf aufmerksam machte, zuckte er gleich- mütig die Achseln: „Die Frau zahlt Gewerbesteuer; wir können dagegen nichts machen.“

Die Zuschrift der „Deutschen Tageszeitung“ rührt an Zustände, die längst nicht mehr unbekannt sind, die aber jedenfalls beweisen, daß „Bildung und Besitz“ nicht immer unter einem Dache wohnen. In der Hauptsache aber ha- ben es die schlauen Ausbeuterinnen der menschlichen Dummheit allerdings auf die Frauen aus dem Volke abge- sehen, die das Gros ihrer Rundschau bilden. Gewisse Ber- liner Zeitschriften, die in Massen in der Bevölkerung ver- breitet sind, bringen in jeder Nummer ganze Spalten von Annoncen, in denen die Kunst, aus Karten, Sänden, Kaf- feesatz usw. die Zukunft untrüglich zu ergründen, ange- priesen wird. Gegen solche Kulturschande gibt es nur ein Mittel: Genaus mit dem gedruckten Schund aus den Ar- beiterwohnungen und herein mit gesunder aufklärender Literatur. Dem von der sozialdemokratischen Partei pro- jektierten Familienblatt, das im Herbst zu erscheinen be- ginnen soll, steht hier eine besonders wichtige Aufgabe bevor.

#### Arbeitslosenversicherung und Königs-Geburtstagsgeschenke.

In der bayerischen Kammer ist dank der Prinzen und der hochgeborenen Reichsräte eben erst die Regierungsvor- lage zu Fall gekommen, die lumpige 75 000 Mark für die Arbeitslosenversicherung in Aussicht nahm. Just zu der- selben Zeit wird bekannt, daß die bayerischen Städte zum 70. Geburtstag des Königs 100—120 000 Mark für einen Tafelausflug aufbringen wollen, der dem König zum Ge- burtstag überreicht werden soll. Die Verteilung dieser Summe auf die einzelnen Städte erfolgt nach der Einwoh- nerszahl dergestalt, daß auf je 1000 Einwohner 25—30 M. zu zahlen sind. Für königliche Geburtstagsgeschenke haben also die Städte Geld, sie haben auch Geld für Königsbe- such, erst in der letzten Zeit sind in den Städten Augsburg, Bayreuth, Hof Zehntausende für den Königsbesuch bewilligt worden. Die Not der Arbeitslosen zu steuern aber dazu reichen die Mittel der Städte nicht hin und der Reichsrat lehnt unter Führung der Prinzen ab, für die ge- samten Arbeitslosen Bayerns 75 000 Mark aus Staats- mitteln zu gewähren, derselbe Reichsrat, der keinen Augen- blick zögerte, die erhebliche Zivillistenhöhung zu be- willigen.

#### Gesellschaftliche Achtung der Sozialdemokratie.

Der elsäß-lothringische Staatssekretär Noebels hatte bekanntlich vor kurzem dem sozialdemokratischen Abgeord- neten Schilling den Empfang verweigert, weil dieser bei der Verlesung der kaiserlichen Botschaft in der Zweiten Kammer sitzen geblieben war. Dazu schreibt die „Kölnische Zeitung“:

„Das heißt aufs einfachste, wie man auch der Hülfelei der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion antworten soll. Wenn die Herren sich selbst außerhalb des gesell- schaftlichen Anstandes stellen, so muß man sie ebenfalls gesellschaftlich ignorieren. Das gilt aber nicht nur für die Vertreter der Regierung, für die das einfach selbst- verständlich ist, sondern auch für die Fraktionen des

Reichstages, die auf nichtsozialdemokratischem Boden stehen.“

Die Konsequenzen dieses Vorschlags scheinen sich die Herren von der „Köln. Zeitung“ nicht bedacht zu haben; denn eine durchgreifende Achtung der Sozialdemokratie müßte bürgerlicherseits auch die Ablehnung der direkter wie indirekten Steuern und anderer Pflichten der Sozial- demokraten in sich schließen.

#### Zum Geburtenrückgang.

Einer Korrespondenz zufolge haben die Erhebungen über den Rückgang der Geburtenziffer in Deutschland, die im preußischen Ministerium des Innern veranstaltet wor- den sind, zu dem Ergebnis geführt, daß ein Heruntergang der Gebär- und Zeugungsfähigkeit nicht die Ursachen des Geburtenrückganges sind, sondern daß allein wirtschaftliche Gesichtspunkte eine Rolle beim Geburtenrückgang spie- len und die zunehmende Ehelosigkeit ebenfalls ihren Teil dazu beitrage. Gesetzliche Maßnahmen zur Hebung der Geburtenziffer werden unter diesen Umständen keine Er- folge zeitigen. Nur eine umfassende Aufklärungstätig- keit und eine polizeiliche Ueberwachung des Handels mit Abtreibungsmitteln könne helfen.

#### Der Gebärkreis — grober Unfug.

Durch Anschläge eines Plakates mit folgendem Inhalt: „Der Kampf gegen den staatlichen Gebärkreis“ Ueber dieses Thema spricht am 23. April Frau Louise Jütz

ist in Breslau das Strafgesetz verlegt worden. Die Erwäh- nung des Wortes „Gebärkreis“ stellt nach Ansicht des Amtsgerichts einen so „grobem Unfug“ dar, daß er nur mit hundert Mark Geldstrafe geahndet werden kann. Wenigstens ist dem Parteisekretär Müller ein Strafbefehl in dieser Höhe wegen des Plakats zugegangen. Urheber des Verfahrens scheinen zwei fromme alte Herren zu sein, ein Ober-Regierungsrat und ein Spitalvorsteher, die im Strafbefehl als Feigen angegebene sind. Die höheren In- stanzen werden diesen „grobem Unfug“ nachzuprüfen haben.

#### Verhörlicher Boykott.

Der Amtmann von Düren im Kreise Minden hat für die Gemeinde Gaderstadt folgenden Was erlassen:

„Der Amtmann. Düren n. 27. 3. 14. Um in Zukunft in der Gemeinde Gaderstadt unter den Wirten keine Reibereien wegen der Abhaltung des alljährlichen Kranzreitens und Schützenfestes zu haben, setze ich hierdurch die Reihenfolge für die Feier wie folgt fest: 1914: Wirt Robbe, 1915: Wirt Sander, 1916: Wirt Bölling, 1917: Wirt Steinbrink und so weiter.“

Selbstverständlich scheiden diejenigen Wirte aus, in deren Lokalen sozialdemokratische Ver- einigungen tagen, da ein althergebrachtes nationa- les Volksfest nicht in derartigen Lokalen gefeiert werden kann, da sonst Reibereien unausbleiblich sein würden. Ich behalte mir daher vor, in Einzelfällen von der oben aufgestellten Reihenfolge nach meinem Ermessen abzu- weichen, wie überhaupt keinem Wirt ein rechtlicher An- spruch auf Uebertragung der Feier zusteht.

J. B.: Der Abgeordnete Lübking.“

Natürlich wird sich kein Staatsanwalt finden, der die- sen Terrorismus vor sein Forum zieht, und auch die Presse die nicht genug über den Terrorismus der Sozialdemokra- tie zetern kann, wird das Verfahren ganz in der Ordnung finden. Die Arbeiter lernen daraus, wie verkehrt jede Rücksichtnahme ist, hier hilft nur die Taktik: Auf einen Schelm an derthalbe!

#### Evangelische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften.

In Saarbrücken tagt augenblicklich der Delegiertentag des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine. Am Mittwoch kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Stellung der evangelischen Arbeitervereine zu den christlichen Gewerkschaften. Der Vorstand teilte mit, daß Mitglieder des Ausschusses eine Aussprache mit den Füh-

### Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution. Von Anatole France.

34 (Nachdr. verz.) (Fortsetzung.)

Trotzdem war Demahis sorgenvoll. In alle drei jungen Mädchen, mit denen er das Pfänderpiel spielte, war er sterblich verliebt, und allen dreien warf er feurige Blicke zu. Die Thevenin liebte er wegen ihrer Armut, ihrer Geschmeidigkeit und ihrer berechneten Kunst, wegen ihrer Blicke und ihrer Stimme, die zu Herzen gingen. Clodie liebte er, weil er ihr üppiges, reiches spendendes Wesen herausfühlte, und Julie Hazard hatte es ihm trotz ihrer farblosen Haare, ihrer weißen Wimpern, ihrer Sommer- sprossen und ihrer hageren Figur angetan, weil er, wie jener Dunois, von dem Voltaire in seiner „Bucelle“ spricht, im Ueberdruß seines Herzens auch der Unschönsten einen Reiz verlieh, zumal Julie ihm augenblicklich die am wenigsten Umworbene und daher die am leichtesten Angreif- bare schien. Jeder Eitelkeit bar, war er nie sicher, ob er Gefallen erregte, aber auch nie, ob er abblitzen würde. Und so probierte er denn sein Glück und benutzte die be- queme Gelegenheit des Pfänderspiels, um der Thevenin ein paar zärtliche Worte zu sagen. Sie war nicht böse da- rauf, konnte aber unter den eiferfüchtigen Blicken des Bürgers Jean Blaise nichts darauf erwidern. Stärker setzte er schon der Bürgerin Clodie zu, obwohl er wußte, daß ihr Herz Gamelin gehörte; doch er war nicht so an- spruchsvoll, ein Herz für sich allein zu verlangen. Clodie konnte ihn nicht lieben, fand ihn jedoch schön und vermochte ihm dies nicht ganz zu verhehlen. Schließlich küßte er der Bürgerin Hazard seine glühendsten Beteuerungen ins Ohr. Sie erwiderte mit verdunkelter Miene, die sowohl tiefe Hingebung wie auch stumpfe Gleichgültigkeit be- deuten konnte. Aber an Gleichgültigkeit mochte Demahis nicht glauben. . . .

In Gasthaus waren nur zwei Schlafzimmer, beide im ersten Stock und auf dem gleichen Flur. Das links gelegene

war das schönere; es hatte geblümete Tapeten und einen handgroßen Spiegel, dessen Goldrahmen seit drei Men- schenaltern mit Fliegenmist bedeckt war. Unter einem Bethimmel aus geblühtem Kattun standen zwei Betten mit Federkissen, Daunendecken und wattierten Steppdecken. Das Zimmer war für die drei jungen Mädchen bestimmt.

Beim Schlafengehen wünschten sich Demahis und die Bürgerin Hazard, beide mit einem Licht in der Hand, gute Nacht. Der Kupferstecher steckte der Tochter des Far- benhändlers auf dem Flur einen Zettel zu, worin er sie bat, wenn alles schlief, ihn auf dem Boden über dem Zimmer der jungen Mädchen zu treffen.

Klug vorausschauend, hatte er am Tage die Vertikalität ausgefunktet und diesen Boden entdeckt, der mit Zwiebelknollen, mit trocknen, wespennestschwärmten Früchten, Ästen und alten Kieselsteinen angefüllt war. So- gar ein altes, wackliges, scheimbar austrangiertes Gurtbett hatte er dort entdeckt, sowie eine zerlöcherne Matratze, auf der Flöhe hüpften.

Das andere Schlafzimmer lag dem der drei jungen Mädchen gegenüber. Es war ziemlich klein und hatte drei Betten, mit denen die Herren fürlieb nehmen mußten. Aber Brotteaux, der ein Sybarit war, schlich sich auf den Verboden, um im Feu zu schlafen, und Jean Blaise war verschwinden. Dubois und Gamelin schliefen bald ein. Auch Demahis ging zu Bette; als jedoch die Stille der Nacht das Haus wie ein fülles Wasser umflutete, stand er auf und stieg die Holztrappe hinan, die unter seinen bloßen Füßeln knarrte. Die Bodentür war angelehnt. Eine schwüle Hitze, vermischt mit dem Geruch faulen Obstes, quoll ihm entgegen. In dem wackligen Gurtbett schlief offenen Mundes der „Klot“, mit hochgefreistem Hemd und ausgepreizten Weinen, ein wahrer Elefant. Durch die Dachluke fiel ein bläulicher Mondstrahl silbern auf ihre Haut, die überall, wo die Schmutzkruste und Jauchspritzer fehlten, jugendlich glänzte. Demahis machte sich über sie her. Sie fuhr hoch, erschrock bestig und schrie. Sobald sie aber begriff, was er von ihr wollte, zeigte sie sich weder überascht noch widerpenstig und tat so, als läge sie noch

im Halbschlummer, der ihr das helle Bewußtsein raubte und ihr erlaubte, dem Gefühl nachzugeben. . . .

Demahis kehrte in das Schlafzimmer zurück und schlief bis zum hellen Tage ruhig und tief.

Nach einem zweiten Arbeitstage trat die Wander- akademie am nächsten Abend die Heimreise nach Paris an. Als Jean Blaise die Rechnung in Assignaten bezahlte, klagte der Bürger Boitrine, daß er immer nur „viereckiges Geld“ zu sehen kriegte, und gelobte dem Kerl eine dicke Opferkerze, der die Goldstücke wieder ins Land brächte.

Den Damen verehrte er Blumen. Auf sein Geheiß kletterte der „Klot“ in seinen Solopantinen auf eine Lei- ter, wo er hochaufgeschürzt seine schmutzigen Waden präsen- tierte und energisch die Kletterrosen abschnitt, welche die Mauer bedeckten. Aus seinen dicken Händen regneten die Rosen wie eine Lawine in die ausgespannten Röde der drei jungen Mädchen, und die ganze Kutsche wurde voll davon. Als sie in der Nacht heimkehrten, brachten sie Arme voll Ro- sen mit, und ihr Schlaf wie ihr Erwachen war von Rosen- duft umfangen.

(Fortsetzung folgt.)

#### Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Montag, 8. Juni. 53. Vorst. außer Abonn. Einmaliges Gast- spiel der Mitglieder der Opera Comique in Paris: „Gar- men“, Oper in 4 Akten von Bizet. Carmen: Mlle. Arne, Micaela: Mlle. Nina Ray, Escamillo: Mr. Vigneau, Don Jose: Mr. Ardo Fortea als Gäste. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, 9. Juni. C. 66. „Die Boheme“, Oper in 4 Bildern von Puccini. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Donnerstag, 11. Juni. 54. Vorst. auß. Abonn. Zu Richard Strauß 50. Geburtstag bei kleinen Preisen. „Der Rosen- kavalier“, Komödie für Musik in 3 Akten von R. Strauß. Anfang 7 Uhr bis 11 Uhr.

Freitag, 12. Juni. A. 65. „Schirin und Gertraude“, Scherzspiel in 4 Akten von Ernst Hart. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Samstag, 13. Juni. B. 65. „Götter von Berlin“ mit der eifernden Hand“, Schauspiel von Goethe. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

ren der christlichen Gewerkschaften gehabt und die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß diese nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, jede Einmischung einer kirchlichen Autorität in die christlichen Gewerkschaften auch fernhin entschieden abzulehnen. Nach langer Debatte, in der die freundschaftliche Gesinnung der evangelischen Arbeitervereine für die christlichen Gewerkschaften, aber auch der protestantische Standpunkt der evangelischen Arbeitervereine deutlich ausgesprochen wurde, nahm man eine Entschließung an, wonach man die Streitfragen zwischen den christlichen Gewerkschaften und den evangelischen Arbeitervereinen als endgültig erledigt betrachtet.

### Badische Politik.

#### Keiser Wader auf dem Index.

Wie aus Rom gemeldet wird, sind durch einen Beschluß der Indexkongregation mehrere Bücher, darunter eine Broschüre des badischen Zentrumsführers Th. Wader gegen die „Quertreiber“ mit dem Titel „Zentrum und kirchliche Autorität, Essen 1914“ verboten worden. Es handelt sich um die im Verlage von Fredebeul und Koenen in Essen (in welchem auch das Essener Zentrumsblatt herausgegeben wird) in Broschürenform erschienene Rede, die Wader am 15. Februar in einer großen, gegen die Quertreiber im eigenen Lager gerichteten Versammlung zu Essen gehalten hat. In dieser nach dem Bericht der Zentrumspresse „von unbeschreiblichem Jubel umtosten, hochbedeutungsvollen Rede über die Stellung der Katholiken im öffentlichen Leben“ beteuerte Pfarrer Wader zunächst die absolute Ergebenheit der Zentrumsanhänger gegenüber den Bischöfen, wandte sich aber dann in sehr energischer Weise gegen die Kontrolle des Zentrums durch die Bischöfe und die Bestrebungen der sogenannten Integralen. Er sagte: „Das, was diese Quertreiber aus dem Zentrum machen möchten, kann unmöglich aus ihm gemacht werden; eine konfessionelle Partei, unterstellt der Autorität der kirchlichen Würdenträger.“ Weiter sagte Wader: „Den Stänker-Elementen und Quertreibern nicht die Mühseligkeit, die wir dem ehrlichen Gegner und selbst dem ehrlichen Feinde zollen (stürmischer Beifall), den Quertreibern gegenüber keine Rücksicht! Dabei nehme ich keinen aus, möge er gestellt sein, so hoch er wolle, er möge weltlichen oder geistlichen Standes sein (starker Beifall). Ich fürchte sogar, die Quertreiber geistlichen Standes sind schwerer zu ertragen als die weltlichen Standes (Zustimmung). Die Quertreiber geistlichen Standes haben eine größere Verantwortung als die weltlichen Standes (lebhafter Beifall). Wenn für das Zentrum eingeführt werden wollte, was sie wollten, dann wäre das der Anfang eines sehr raschen Endes. Entweder das Zentrum, wie es war und wie es ist, oder kein Zentrum.“ Wie verlautet, hat sich die Kurie besonders an der vorgeblichen Unabhängigkeit des Zentrums von der geistlichen Autorität geistlichen, sowie an der Interkonfessionalität, wie Wader sie haben will. Diese Beurteilung bedeutet nach der päpstlichen Rede der vorigen Woche einen neuen Triumph für Roeren und die Berliner Richtung.

Herr Wader auf dem Index! Welche Wendung durch Rom's Zügung! Was nützen Herrn Wader jetzt all die im ganzen Land mit großem Lärm in Szene gesetzten Zustimmungsfundgebungen der Zentrumskapitelgeistlichkeit, wenn der unbengsame Wille Roms die Politik Waders verwirft!

Roma locuta, causa finita! Rom hat gesprochen, ein guter Katholik darf die Wadersche Schrift gegen die Quertreiber bei Vermeidung der höllischen Fratzen nicht lesen. Also hat nicht Herr Wader, sondern es haben die „Quertreiber“ recht!

Als der Freiburger Erzbischof, Herr Körber, bei der Firmung in Ladenburg ausdrücklich die Zentrumspolitik

Waders verteidigte und die Quertreiber verfluchte, schrieb der „Beobachter“ mit triumphgeschwollener Mähne:

Man darf also jetzt ausdrücklich feststellen: Gegen die Veruche, die so dringend notwendige Einigkeit der deutschen Katholiken zu stören und dadurch ihre Kraft zu schwächen, wenden sich in Baden in größter Einmütigkeit Erzbischof, Geistlichkeit und die vom katholischen Volk in den Landtag gewählten Vertreter. Die paar Quertreiber stehen also, nur von den Sympathien jener begleitet, welche es mit der katholischen Kirche nie gut meinten, allein und sind ohne Zusammenhang mit den für uns maßgebenden kirchlichen Autoritäten. Und einen Gegensatz zwischen unseren deutschen Bischöfen und dem Papste gibt es nicht.

Es scheint aber nun doch einen Gegensatz zu geben, wenn sich Rom durch Verwerfung der Waderschen Anschauung ausdrücklich auf Seite der Integralen stellt. Die Integralen „Petrusblätter“ haben wegen der betreffenden Schrift Herrn Wader sofort als Häretiker (d. h. Ketzer) gebrandmarkt und scheinen demnach die Auffassung Roms richtig durchgeföhrt zu haben. Herr Wader schloß seinen letzten Wandwurmartikel gegen die Integralen im „Beobachter“ mit den Worten: „Lut nichts und rührt mich nichts“. Man darf neugierig sein, ob er das jetzt gegen das Urteil der letzten Instanz auch sagt.

#### Presstimmen:

Sämtliche am Samstag abend erschienenen Blätter befaßten sich mit der Aufsicht erregenden Meldung. Der „Badische Beobachter“ brachte schon mittags eine kurze Notiz, die er versahm unter „Kirchliche Nachrichten“ stellte. In der Sonntagsnummer bringt er, um den Eindruck der Wahrnehmung abzumildern, in einem Leitartikel zum Ausdruck, aus gewissen Momenten sei anzunehmen, daß die Aktion der Indexkongregation sich in keiner Weise gegen die deutschen Katholiken notwendige Abwehr der Quertreiber richte. Es sei nur zuzugeben, daß sich in dem nicht vom wissenschaftlich theologischen Standpunkte, sondern von der politischen Praxis gemachten Ausführungen Waders das eine oder andere vorfinden könnte, was mißverständlich oder zweideutig sei und daher exakter und klarer ausgesprochen werden müßte, so daß ein Mißverständnis ausgeschlossen sei. Schließlich stellt das Blatt eine Korrektur der Broschüre unter Berücksichtigung der kirchlichen Wünsche in Aussicht.

Die „Badische Landeszeitung“ erklärt in einem längeren Artikel, daß Wader die schwere Niederlage erlitten hat, die er überhaupt erleiden konnte und daß diese Verurteilung des badischen Zentrumsführers durch den Papst nicht ohne tiefgehende Einwirkung auf die badische Zentrumsparlei bleiben könne.

Der „Badische Landesbote“ hält es als das Bedeutendste, daß „Rom sich offen gegen das offizielle Zentrum erklärt hat“.

Die liberale „Badische Presse“ sagt, daß der Beschluß der päpstlichen Kongregation, in dem sich deutlich die Macht des augenblicklich immer noch unterschätzten Integralismus zeigt, nicht nur bei uns, sondern im ganzen Reich großes Aufsehen hervorgerufen wird.

Die Mannheimer „Volksstimme“ bemerkt u. a., daß die Integralen einen anscheinend unerschütterten Einfluß am päpstlichen Hofe besitzen, den sie trefflich auszunützen verstehen.

#### Die Maske herunter!

Unter dieser Ueberschrift ist der „Bad. Landesbote“ in der Lage, einen ihm von einem günstigen Binde zugetragenen recht interessanten Brief des Herrn Zentrumsabgeordneten Dr. Schofer zu veröffentlichen. Der „Landesbote“ schreibt:

„Die Gemeinde Holzhausen im Amtsbezirk Emmendingen war, wie auch im Schreiben hervorgehoben wird, eine sichere Zentrums Gemeinde. Beinahe alle Stimmen fielen jeweils auf den Zentrumskandidaten. Infolge örtlicher Unstimmigkeiten, die zu mehreren Pro-

zessen führten, trat bei der letzten Landtagswahl am 21. Oktober 1913 ein Wahlergebnis zutage, das dem Zentrum die Aussicht auf Erhaltung des Mandats nahm. Schuld war Holzhausen. Unmittelbar vor der Stichwahl erging deshalb an die Ungetreuen das folgende Schreiben, das wir in all dem, was es mittelbar und unmittelbar ausspricht, der Beherzigung der politischen Leserschaft anheimstellen. Es lautet:

29. Oktober 1913.

Sehr geehrter Herr!  
In einer sehr wichtigen Angelegenheit wenden wir uns direkt an Sie. Bekanntlich haben am 21. Oktober die Landtagswahlen stattgefunden. Die Parteien des Großblods haben dabei eine empfindliche Niederlage erlitten. Das badische Volk hat ihre Bestrebungen, die zu einem guten Teil geeignet sind, der Religion und der religiösen Erziehung der Jugend Gemüths- und Schwierigkeiten zu bereiten, beurteilt. Dem Zentrum hat es aber sein uneingeschränktes Vertrauen ausgesprochen, indem nicht nur seine sämtlichen Siege behauptet, sondern noch drei neu hinzugewonnen worden sind. Gleich gut haben die anderen rechtsstehenden Parteien abgelehnt.

Nur im 22. Landtagswahlkreis, zu dem auch Ihre Gemeinde gehört, muß das Zentrum in der Stichwahl um das Mandat kämpfen, weil es in einigen Gemeinden sämtliche Wähler gegeben hat. Die Gemeinde Holzhausen zählt bisher zu den treuesten Gliedern der Zentrumsparlei, ja, es darf gesagt werden, Holzhausen bildete den Stolz des Zentrums in unserer Gegend.

Widrige und belagerten Umstände haben diesmal einen kleinen Umsturz herbeigeföhrt. Eine Anzahl bisherige Zentrumsanhänger haben gegnerische Wahlzettel abgegeben, andere sind zu Hause geblieben. Man kann die Gründe, warum das geschah, verstehen; sie wollten eben ihrer persönlichen Mißstimmung Ausdruck geben. Das haben sie nun getan, sie werden jetzt aber auch erkannt haben, daß dadurch der 2. Wahlgang notwendig geworden ist. Damit ist aber auch zugleich die Gefahr entstanden, daß der Bezirk, den der bisherige Abgeordnete 22 Jahre lang so ruhmvoll vertreten hat, einen protestantischen Vertreter in den Landtag schickt. Das kann und darf auch der gut katholischen Gemeinde Holzhausen nicht gleichgültig sein. Von dem Schicksal des 22. Wahlkreises kann es aber auch allein abhängen, ob in der Zweiten Kammer die verderbliche Großblodmehrheit weiter besteht, oder aber, ob die religionsfeindlichen Rechtsparteien eine kleine Mehrheit erhalten. Es hängt also von der Zustimmung der Gemeinde Holzhausen diesmal außerordentlich viel ab. Auf die Gemeinde Holzhausen sind deswegen auch die Augen aller kirchentreuen Katholiken des badischen Landes gerichtet.

Das alles wird ohne Zweifel auch den Wählern zu denken geben, die aus begrifflicher Verärgerung einen Augenblick geschwankt und einen gegnerischen Zettel abgegeben haben oder zu Hause geblieben sind. Wir haben gezeigt, von welchen Folgen es wäre, wenn die Stichwahl den Sieg des Liberalen, protestantischen Kandidaten bringen würde. Die Verantwortung für ein Mißlingen der Wahl wird aber kein Bürger von Holzhausen tragen wollen, davon sind wir fest überzeugt.

Jeder einzelne wird sich sagen, die Ehre der Gemeinde Holzhausen steht vor dem Lande auf dem Spiel, die Bürger müssen jetzt zusammenstehen, alle persönlichen Bedenken auf die Seite lassen und neben die Wähler treten, die am 21. Oktober dem Kandidaten Bürgermeister Quennet von Neuerschhausen die Stimmen gegeben haben. Wir haben die Ueberzeugung, die Bürger von Holzhausen sind sich der Wichtigkeit der Wahl bewußt und wählen, wie man das von überzeugten katholischen Männern in der heutigen Zeit verlangen muß.

Sie wählen ja nicht in erster Linie den Bürgermeister von Neuerschhausen, sondern sie stimmen bei der Wahl für die allgemeine Sache des Zentrums, die diesmal zur Volksfrage geworden ist.

So laden wir Sie denn recht freundlich ein, von Ihrem Wahlrecht, das in diesem Falle zur Wahlpflicht wird, Gebrauch zu machen und den beiliegenden Wahlzettel mit dem Namen des Kandidaten Quennet in die Urne zu legen. Der Dank aller Gefinnungsgeossen im Lande ist Ihnen sicher,

### Theater und Musik.

#### Hofftheater Karlsruhe.

#### Zum erstenmal: „Schirin und Gertraude.“

Ein Scherzspiel in 4 Akten von Ernst Hardt.

In Szene gesetzt von Otto Kienischer.

Die unterhaltensreiche Geschichte des „Grafen von Gleichen“ finden wir bei Hardts Scherzspiel in frei variierter Weise wieder vor, nur daß sie Hardt als eine lustige, frohlaunige Episode an einem Tag von frühmorgens bis nachts abspielen läßt. — Der schlanke Graf, eben jung verheiratet, zog als wehrhafter Held ins gelobte Land. Dort kämpfte er im Glaubenskrieg ritterlich, wurde verwundet und geriet in die Gefangenschaft der Türken. Dort verbrachte er dann neun volle Jahre in einem kaffigartigen Gefängnis und nahm durch Bewegungslässigkeit bedenklich an Lebensumfang zu. Die schöne Schirin, das Töchterchen eines hohen türkischen Würdenträgers, verliebte sich in den gefangenen deutschen Ritter, machte ihm die Gefangenschaft durch Zuführung allerhand und reichlicher Lederbissen erträglich und verhalf ihm schließlich auch zu Freiheit und Flucht. Der Graf seinerseits belohnte diese opfermütige Liebe Schirins auf eine sehr zweckmäßige und für ihn sehr vorteilhafte Art: — er machte Schirin (nach Erledigung der erforderlichen Formalitäten) zu seiner zweiten Frau. Heimgekommen muß aber der Graf in seiner Doppellebe manche Enttäuschung erleben. Es gelang ihm nämlich nicht, wie er es hoffnungsvoll voraussetzte, der „Hahn in zwei Körben“ zu werden; im Gegenteil, die zwei Frauen stimmten in allem so überein, fanden so unendlich viel Gefallen und Zärtlichkeiten an sich selber, daß sie des Grafen bald vergaßen und sich recht wenig um ihn kümmerten. Das verdroß den Herrn Grafen; er sann auf List. Die Gemahlinnen ihrerseits erkannten bald die List, vereinigten sich untereinander gegen ihren Gemahl und schließlich mußte der Graf, ob der gegenseitigen Anhänglichkeit seiner Frauen zueinander, verstimmt und brummend seine eheliche Schlafkammer ganz „Solo“ aufsuchen und benutzen. Das war nun der Anfang seines schönsten Traumes von den verlockenden „zwei Körben“ und dabei philosophierte er in der einzig richtigen Erkenntnis: „Da möchte man doch beinahe wünschen, man wäre daheim in seinem Käfig geblieben!“

So ungefähr ist das Gerippe der Handlung. Wie wir schon in unserer kurzen Besprechung ausgeführt haben, ist an dem Scherzspiel die Vers- und Prosasprache wohl das glücklichste Moment. Besonders die Verse sind fitzen, gracios und von einem gewissen melodischen Klang. Die Handlung selbst und ihre Fabel sind aber inhaltlich recht bescheiden und harmlos,

mitunter auf einen naiven Ton eingestimmt. Einige Szenen, besonders zwischen den Frauen, lassen einen deutlichen Anschlag in poetischer Tiefe und Verinnerlichung erkennen; aber bald ist es damit wieder vorbei. Dann kommt der „Grottesk-August“, vulgo Herr Graf, sein dunkelhäutiger, härbeigiger Kuffein, eine Art „Mauve“-Mädel, und das sogenannte „Scherzspiel“ kämpft wieder um den Sieg der lyrischen Liebedichtung oder der verunglückten Poesie „en miniature“. Mit dem Wort „Scherzspiel“ wird, genau wie mit dem verwandten „musikalischen Lust- oder Komödienstück“, doch ein rechter Anflug in letzter Zeit getrieben. Hat der Autor nun glücklich zwei oder drei harmlose Wiße — pardon „Scherze“ — beieinander, dann macht er ein Stück aus diesem gemacht werden. Zum richtigen Lustspiel langt es aber nicht, eine streng lyrische Dichtung kann aber auch nicht geben, wegen der paar Wiße. — dann sagt man eben „alles oder nichts“ und nennt das Scherzgeborene in neu deutschgeistlicher Dichterprobe... ein Scherzspiel.

Die Regie dieses unanfänger, unklaren Produkts hatte natürlich wieder Otto Kienischer. Was gut und dankbar und interessant ist, wird ja anderweitig vorgeben. Wenn sich natürlich auch noch äußere, mächtige Einflüsse geltend machen, die eine bessere Besetzung wünschen. So bleiben selbstverständlich dem Regisseur trotz allem ehelichen Willen die Arme und Beine gebunden. Wir erwähnten schon, daß die Besetzung durchweg eine andere hätte sein sollen. Wir haben Kienischer schon viel zu viel als erfahrenen Bühnenfachmann und Theaterpraktiker schätzen können und haben genügend Belege für seine wohlfundierten, gründlichen Erfahrungen „am Bau“, um nicht vorhaben zu können, daß diese Besetzung nicht seiner ureigensten, inneren Initiative entspringen konnte. Das „woher“ und „ weshalb“ soll jetzt noch nicht in den Rahmen unserer Kritik einbezogen werden. Jedenfalls besitzen wir in Kienischer eine wertvolle Kraft, die ohne Verzagen und mit gutem Erfolg die mühsamen, undanfänger Rollen des stehenden Repertoires immer noch auf starken Schultern zu nehmen wußte. Die überaus gute Stimmungsauflockerung mit ihrer übertrieben mißbrauchten „Bilderauschnitts-intimität“ und ihrer „abgelebten Vorhangsinnlichkeit“ wird ja hoffentlich auch bald ihren abführenden Eisentel gefunden haben, und dann wollen wir einmal sehen, wie und ob sich diese Herren Stimmungsaufenblücker mit den gangbaren Musikstücken, mit dem Lustspiel, Schwanz und Posenrepertoire zu rechtfinden können.

Bei „Schirin und Gertraude“ gab Otto Kienischer wieder sein bestes und was das Stück beim Publikum erreichte, war in erster Linie dem Verdienst des Regisseurs zuzuschreiben. Die Bühnenbilder waren nicht überladen, trugen aber dafür den Stempel einfacher, beglegener Käuslichkeit an sich, so wie wir sie heute noch in manchen deutschen Burgen überliert sehen können. Was auch sonst noch wesentlich zum Vorteil der Ge-

samtwiedergabe beitrug, war das flotte, frische Tempo des Dialogs, auf das Kienischer bei dem schwachen Werk mit Recht einige Bedeutung legte. — Die Darsteller gaben sich alle lobenswerte Mühe, nur muß man eben in Abzug davon bringen, daß sie nicht vor den ihnen naheliegenden Aufgaben standen. Zunächst Karl Dapper als „Graf“. In einer Rolle oder Operette wäre er mit seiner Leistung unstreitig eine Glanz-Akzentuation gewesen. Daß er diesen Grafen nach Art des „schwabischen Hitters von Welhof“ aufführte, darf man ihm persönlich nicht im mindesten verargen; denn Dapper ist ja schließlich in der Hauptsache als Komiker engagiert. Inneres Dafürhalten hätte unfehlbar Fritz Herz den Grafen spielen müssen. Immerhin bleibt der Graf, trotz des angelegenen Kettwanthes, ein echter deutscher, unerfahrener und kampfbewährter Rittersmann. Hat nicht auch der unerfährte „Göy“, daheim auf Jorhausen und vor dem hohen Rat seinen goldenen, sonnigen Humor, ohne deshalb gleich zum Karabid-Krottel herabzufinken? Kein anderer hätte diesen köstlichen Humor mit jener hohen Redenhaftigkeit besser in Einklang bringen können, als gerade Fritz Herz. Vor Lina Carstens Leistungen haben wir immer den nötigen Respekt gehabt, sobald sie in ihrem scharf begrenzten Rollenfach beschäftigt war. Sie ist eine „Delila“-Verkörperin, die ihresgleichen jenseits darf. Alles prädestiniert sie zum Fach der scharfgeschnittenen weiblichen Charakterrollen. Deshalb liegt etwas Großes, Strenges und Herbes in ihrer Linie; selbst ihr fröhlichstes Lachen haucht eine innere ernste Tiefe aus. Wer aber das Buch aufmerksam durchsah, dem mußte das sonnige, glückselige Lachen Melanie Ermarths unwillkürlich in den Ohren mitklingen haben. Schirin ist die Selbstlosliebende; sie erfordert deshalb viel Herz, Wärme und Gemüt. Leider war das bisher noch nie bei Lise Roermann zu finden. Sie beherrschte ihre Rollen gut, spricht gut (manchmal allerdings auch zu schnell), Mienenpiel und Gesten sind tadellos vorbereitet und einstudiert, die Toilette meistens pompös; das warm pulsierende Herz —, das vermisst man. Hier wäre Ilwina Müller, die liebreizend die kleine „Urzel“ gab, richtig an ihrem Platze gewesen. Die „Urzel“ hätte sich dann auch für Hedwig Holm geeignet. Eine kleine Agilität wird gegenwärtig mit Ewald Schindler betrieben. Er spielte den „Kuffein“ und was wir beim Probeaufspiel über seine Leistung sagen mußten, hat sich als richtig bewährt und gilt auch heute noch unangetastet. Seine Erziehung vom „Haremleben“ war sichtlich zu folet und stark maniert. Die übrigen Rollen lagen in guten Händen; so der „Gottfried“ bei Hugo Stöder, der alte „Burdhart“ bei Paul Gemmede, der wackere „Nalob“ bei F. v. Rons und die gräßliche Verwandtschaft bei B. Waffermann (Lukas), E. Stuchmann und Otto Hertel als die beiden Vettern.

W. Sch.

wenn Sie mitwirken, daß unser Kandidat als Sieger aus der Stichwahl hervorgeht.

Mit Parteigrüß!

Das Bezirkswahlkomitee: Dr. Schofer, Abgeordneter.

Also: Hier wird, nicht etwa von irgendeinem untergeordneten Duzendagitator, sondern von autoritativer Stelle des Zentrums, vom Abgeordneten Schofer, dem Vertrauten des Herrn Wader, dem Verfasser des „Waldmichel“, in kaum mehr zu überbietender Weise an den katholisch-konfessionellen Instinkt der Wähler appelliert. Es ist die „Gefahr“ vorhanden, sagt Herr Schofer, daß der Wahlkreis einen protestantischen Vertreter in den Landtag schickt. Die „Verantwortung“ für das „Mißlingen“ der Wahl (also für die Wahl des Protestanten) wird kein Bürger von Holzhausen tragen. Die „Ehre“ der Gemeinde steht auf dem Spiel usw. usw. Und zur selben Zeit, da man in dieser geradezu verantwortlichen Art in einem Wahlkreis Katholiken und Protestanten gegeneinander ausspielte, predigte man in anderen die „gemeinsame christliche Weltanschauung“ und kommandierte die Wähler zur Wahl eines protestantischen, konserverativen Kandidaten.

Jugendbewegung.

Der Kampf gegen die Arbeiterjugend und Zeugniszwang gegen die Presse.

Mit den kleinsten Mitteln der Polizeidiktatur bekämpft man bekanntlich in Preußen die Arbeiterjugendbewegung. So sollte im September vorigen Jahres in Ollig bei Solingen eine Versammlung der Arbeiterjugend stattfinden, zu der der Genosse Brauer-Solingen als Referent vorgelesen war. In unserem Solinger Parteiorgan, der „Bergischen Arbeiterstimme“, war zum Besuch dieser Versammlung aufgefordert worden. Aus diesem Grunde sah die Polizei die Veranstaltung als eine öffentliche politische Versammlung an, zugleich betrachtete man den Genossen Brauer als den Veranstalter. Die Versammlung wurde überbracht und Brauer wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz angeklagt. Er wurde zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er den zur Bewachung entsandten Beamten keinen angemessenen Platz zur Verfügung gestellt hatte. Von der Anklage, eine politische Versammlung für Jugendliche veranstaltet zu haben, wurde er freigesprochen. Die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung wurde verworfen. Gelegentlich der erneuten Verhandlung nahm das Gericht den Genossen Christmann-Solingen in 10 Mk. Geldstrafe, weil er darüber die Anklage verweigerte, ob Brauer der Verfasser einer auf die Versammlung hinweisenden Notiz in der „Bergischen Arbeiterstimme“ sei.

Aus der Partei.

Im Reich der Adelstischpolitik. Nach Schluß einer Volksversammlung zur Einleitung der Agitation für die rote Woche verteilte Genosse Gollmann, der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins in Kleinmittenberg an diejenigen Genossen, die sich an der Werbearbeit beteiligen wollten, am Vorhandstisch das benötigte Material. Auch der als Ueberwachender anwesende Genosse bekam auf Ersuchen ein Flugblatt. Nach einiger Zeit bekam unser Genosse ein Strafmandat über 10 Mk. wegen öffentlicher Verbreitung von Druckschriften ohne polizeiliche Genehmigung. Die Strafverfügung stützte sich auf § 10 des preussischen Pressegesetzes. In der am Mittwoch vor dem Schöffengericht Wittenberg stattgefundenen Verhandlung beantragte der Amtsanwalt selbst die Freisprechung und fügte ferner aus, eine Verteilung an einem geschlossenen Orte sei nicht als eine öffentliche Verbreitung anzusehen. Nur Straßen und Plätze kämen hierfür in Betracht.

Landesparteitag in Sachsen-Altenburg. Am 18. und 19. Juni wird die Sozialdemokratie im Herzogtum Sachsen-Altenburg ihren 26. Landesparteitag abhalten. Neben geschäftlichen Dingen weist die Tagesordnung auch folgende Punkte auf: Jugendfrage, Bericht der Landtagsfraktion, die gegenwärtige politische Situation. Der Bericht über die parlamentarische Tätigkeit ist bereits in einer umfassenden Druckschrift niedergelegt. Es geht aus ihm hervor, daß es auch in dem kleinen Lande an intensiver Arbeit zur Bekämpfung der Reaktion nicht gefehlt hat.

Aus dem vom Parteisekretariat erstatteten Geschäftsbericht ist ersichtlich, daß sich die Partei gut entwickelt hat. An Mitgliederbeiträgen gingen in den Ortsvereinen 281.70 Mk. ein, wovon 16.918,40 Mk. an die Landesparteiabteilung abgeliefert wurden. In die Parteikasse in Berlin wurden 6142,58 Mk. und an die Bezirkskassen in Weimar 614,25 Mk. abgeliefert. Die Mitgliederzahl betrug 6677 (6780 männliche und 897 weibliche), im vorhergehenden Jahr 6944 (6676 männliche und 768 weibliche). Die Volkszeitung wird seit dem 1. Januar 1914 in eigener Druckerei gedruckt, jedoch läßt sich in dem kurzen Zeitraum bestimmtes über den finanziellen Erfolg noch nicht mitteilen. Erwähnenswert ist ferner, daß sich die Abonnentenzahl der „Arbeiter-Jugend“ von 1192 auf 1376 erhöht hat.

Preßprozeß. Weil die „Freie Presse“ in Elberfeld in dem unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelten Militärbedürfnisprozeß wegen der von niederrheinischen Agitationskomitee herausgegebenen Broschüre: „Wer will unter die Soldaten?“ von Peter Winnig etwas aus der Anklageschrift abgedruckt hatte, wurde der Redakteur, Gen. Kiebuhr, von der Elberfelder Strafkammer zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Ein eigenes Heim wird in kurzer Zeit die organisierte Arbeiterchaft Duisburgs besitzen. Sie hat ein im Mittelpunkte der Stadt an der Hauptverkehrs- und Geschäftsstraße gelegenes Grundstück mit Gebäulichkeiten von der Bürgergenossenschaft Rosino zum Preise von 355.000 Mk. erworben. Die Uebernahme und der Geschäftsbetrieb durch die Gewerkschaften erfolgt nach Fertigstellung der notwendigen Umbauten Anfang Oktober d. J. Die Lokalkalamität machte diesen Schritt notwendig.

Gewerkschaftliches.

Zum Brauereiarbeiterstreik in Kassel. Wie wir bereits vor einigen Tagen meldeten, wurden nichtorganisierte Brauer für Kassel gesucht. Die Arbeitswilligen-Vermittlerfirma Lindenberg aus Wandbel war beauftragt, Streikbrecher heranzuschaffen. Zwei Agenten dieser Firma hatten sich denn auch im Hinterzimmer einer Berliner Restauration in der Lindenstraße 119 büßlich eingerichtet, um Arbeitswillige kontraktlich für Kassel zu verpflichten. Das Ergebnis dieser Bemühungen war ein recht wenig befriedigendes. Acht Brauer verpflichteten sich

für Kassel und sollten Mittwoch abend 11 1/2 Uhr nach dort expediert werden. Beauftragten der Berliner Verwaltung gelang es jedoch noch auf dem Anhalter Bahnhof, fünf von den Angeworbenen zu bestimmen, in Berlin zu bleiben. So mußte denn der Agent Holz mit nur drei Arbeitswilligen die Fahrt antreten. Das Gesicht dieses Herrn wurde immer länger, als er zusehen mußte, wie einer nach dem andern es ablehnte, an der Fahrt teilzunehmen. Und seine Auftraggeber werden nicht weniger erkaunt gewesen sein, als er mit drei statt der telegraphisch abgesetzten zehn Mann in Kassel erschien.

Die Kasseler Brauereiarbeiter wollen sich übrigens die Herbeischaffung von Arbeitswilligen etwas kosten lassen; 6 Mk. Lohn wollen sie täglich zahlen und dazu freie Kost und Logis gewähren, und wenn der Streik durch die kämpfenden Arbeiter gewonnen werden sollte und die Haussteuer sofort das Feld räumen müßten, sollen sie noch eine Lohnentschädigung für zehn Tage erhalten.

Kommunalpolitik.

Würgerauschussung in Goggenau. Freitag, 29. Mai, abends 7 Uhr, fand hier eine Bürgerauschussung statt, deren Tagesordnung 4 Punkte umfaßte. 1. Erstellung von 4 neuen Lehrplänen für die Volksschule durch einen Anbau am neuen Schulhaus, und Erstellung neuer Schulpläne ebenfalls durch Anbau; Aufwand 55.000 Mk. Die Vorlage wurde ohne wesentliche Debatte mit 55 Stimmen angenommen. Punkt 2 betraf Herstellung der Kanalisation im Ortsteil links der Murg. Auch diese Vorlage wurde, nachdem verschiedene Wünsche vorgebracht worden waren und der Bürgermeister Berücksichtigung zugesagt hatte, mit 55 Stimmen angenommen. Der Aufwand beträgt 68.500 Mk. Punkt 3 betraf die Erbauung einer Turnhalle. Die Kosten sind auf 34.000 Mk. veranschlagt. Das Geld soll, wie bei den zwei ersten Punkten, durch Anleihe bestritten werden. In der Diskussion zu diesem Punkte gab ein ehemaliger Sozialdemokrat, der dann vor der Bürgermeisterversammlung übergetreten ist, namens der sogenannten Bürgerpartei die lenkbarste Erklärung ab, daß die Bürgerpartei es lieber gesehen hätte, wenn der Gemeinderat mit der Erbauung einer Turnhalle noch ein oder zwei Jahre gewartet hätte, die Bürgerpartei könne heute nicht auf dafür stimmen. Von unserer Seite wurde erklärt, daß auch wir Freunde des Turnens sind, aber erst dann für eine Festhalle, paraden Turnhalle stimmen würden, wenn nichts notwendigeres zu erledigen ist. Vor allen Dingen sei die Erstellung einer neuen Brücke nötig und weiter bessere Feld- und Waldwege. Die Zustände der Brücke sowie der Feld- und Waldwege spotten jeder Beschreibung. Die Gemeinde Kuppenheim gibt für Feldwege dieses Jahr 3500 Mk. aus. Die Gemeinde Goggenau, trotzdem die Wege einen schlechteren Untergrund haben, 1000 Mk. Ueberall wo eine Gemeinde auf Ordnung hält, darf bei schlechtem Wetter nicht in den Wald gefahren werden. Bei uns ist das Gegenteil der Fall. Vor der Bürgerauschussung und Gemeinderatswahl machte die sogenannte Bürgerpartei ein großes Geschrei, weil die Umlage jedes Jahr steigt und die Schulden immer höher würden. — Da hieß es: Die Schuldenbuden gehören mit der „Art“ heruntergehauen und von der Bürgerpartei Leute auf das Rathaus gewählt, dann hört die Schuldenmacher auf und die Umlage steigt nicht mehr. Jetzt sind die Herrschaften am Ruder, — es wurden aber in 1 1/2 Jahren mehr Schulden gemacht, als vorher in 5 Jahren. Die Umlage ist nicht herunter, sondern in die Höhe gegangen. Es war ein Gemeinderat der sogenannten Bürgerpartei, der die Gemeinde mitten in der jetzigen Krisenzeit mit 34.000 Mk. belasten wollte und dann bei der Beratung im Ausschuss durch Abwesenheit glänzte. Gemeinderat Kisch, der durch Krankheit verhindert war und Gemeinderat Kalsch, der in der betreffenden Gemeinderatsung fehlte, mußten ihre Hände in Unschuld. Der vierte Rat von der sogenannten Bürgerpartei schied sich wie gewöhnlich aus. Genosse Füllner er nagelte das Verhalten dieser Herren gebührend fest, worauf ein sogen. Bürgerlicher sich zum erstenmal, seit er den Rathsausschuss drückt, von seinem Sitze erhob und versuchte, seine Partei in Schutz zu nehmen. Mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand sei ihm die Antwort geschickt. Von den Liberalen sprach sich ein Gemeinderat und ein Ausschussmitglied ebenfalls mit denselben Gründen, wie wir es taten, gegen die Halle aus, worauf der Gemeinderat die Vorlage zurückschickte.

Der letzte Punkt betraf Geländeerwerb zur Gebelstraße, Erwerbpreis 280 Mk., die durch Anleihe zu decken sind. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. — Folgende Mitglieder fehlten unentschuldig: Kom. Gemeinderat: A. Barth, W. Bunsch; vom Ausschuss: Koppenhöfer, Sechtwitz, Kalsch, Pfommer, Söcher Leo und Uthemayer König, letzterer ein Soggenresser erster Güte zum 4. Mal unentschuldig.

Elektrische Bahn Gernsbach-Baden. Das Projekt der Erbauung einer elektrischen Bahn zwischen Gernsbach und Baden wird schon seit längerer Zeit eifrig verfolgt. In einer Versammlung der Bürgerchaft von Gernsbach wurde der Bahnbau eingehend besprochen. In der Versammlung wurde nahezu von allen Rednern der Bahnbau beifällig unterstützt. Es wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich die Stadt Baden-Baden an dem Bahnbau beteiligen werde. Zunächst ist nun die Entscheidung des Bürgerausschusses der Stadt Gernsbach abzuwarten.

Stadtbahnverbindung Gernsbach-Baden. Der Bürgerausschuss von Gernsbach beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Antrag des Gemeinderats über die Aufnahme eines Kapitals von 250.000 Mk. zur Beteiligung an einer elektrischen Bahn Baden-Gernsbach. Nach einer sehr eingehenden Debatte wurde der Antrag auf Beteiligung an der Bahn mit der genannten Summe einstimmig angenommen.

Ueberlandzentrale. Der Bürgerausschuss von Waldshut hat mit 49 gegen 8 Stimmen dem weiteren Ausbau der Ueberlandzentrale mit einem Aufwand von 100.000 Mk. zugestimmt. Die Gesamtanlage wird 525.000 Mk. kosten.

Die Schulen in der freien Hanfsaht Bremen. In der bremischen Bürgerchaft hatten unsere Genossen eine Anzahl Anträge auf Verbesserungen und Ausbau der Volksschule gestellt, so die Einrichtung der Einheitschule, Aufhebung der Mitternachts-, Verkaufsschulen, Privat- und Ausdehnung der Fortbildungsschulpflicht auf die ungelerten jugendlichen Arbeiter und auf alle Lehrlinge usw. Die Bürgerchaft lehnte in ihren beiden letzten Sitzungen diese Anträge ab. Sie zeigte damit, welches Verständnis sie den Erziehungsfragen entgegenbringt.

Zum Verbandstag der Transportarbeiter.

Der Verband tritt heute 8. Juni in Köln zu seiner diesjährigen Vertagung zusammen. Der schriftliche Bericht des Jahres 1913 umfaßt ca. 500 Seiten. In dieser Verbandsbibel ist auf alle Fragen des wirtschaftlichen Lebens Bezug genommen. Die Weltverhältnisse, die Zölle, die indirekten Steuern, die anarchische Produktionsweise: mit einem Wort, all die Erscheinungen auf dem Wirtschaftsmarkt und im politischen Leben tragen die Schuld daran, daß die Wirtschaftskämpfe nicht nur an Umfang, sondern auch an Schärfe zunehmen.

Daß die großen Wirtschaftskämpfe 1913 in ihrem allgemeinen Verlauf besonders günstige Resultate gezeitigt hätten, kann nicht behauptet werden. Zum Teil trug die allgemeine

Situation dazu bei, die planmäßige Organisation im Streik, Streikbrecherport und -import, die brutale Parteilichkeit der staatlichen Gewalten tat ein übriges. An Scharfmacherausfällen aller Art hat es 1913 und wird es 1914 nicht fehlen. Keine Herrschaften lassen Arbeiterrechte, Arbeiterkoalitionen und -Kämpfe, weil sie fürchten, daß sie ihnen an den Geldbeutel gehen, die Profitrate schmälern, also den Lebensnerv dieser Drogen berühren. Die Anschläge der Scharfmacher richten sich deshalb gegen unser Koalitions-, Streik-, Vereins- und Versammlungsrecht, auch ist ihnen das, was man bei uns Freiheit nennt, ein Dorn im Auge. Arbeiterentrechtung, Arbeiterausbeutung und Arbeiterunterdrückung, das ist der Zweck der ganzen Scharfmacherübung. Der gegenwärtig im offiziellen Deutschland gefeierte Kurs bietet den Scharfmachern gewisse Aussichten, ihr Ziel über kurz oder lang wenigstens zum Teil zu erreichen. Für diese Annahme spricht der gegenwärtig in Staat und Reich gefeierte Kurs der Sozialpolitik. Nicht nur eine Verlangsamung des Tempos ist hier 1913 im Handels-, Transport- und Verkehrsgebiete eingetreten, wir können einen direkten Stillstand des sozialpolitischen Fortschritts feststellen.

Um diesem Treiben der reaktionären Scharfmacher entgegen zu begegnen, sollen in Köln die Waffen des Verbandes auf ihre Schärfe geprüft und neue geschmiedet werden. Eine rege Agitation ist in beiden Jahren betrieben worden durch Versammlungen und Flugblätter. Es gelangten allein in der Berichtszeit an Flugblättern, Agitationskarten, Aufrufen usw. an 547.500 Exemplare zur Ausgabe. Die Verbandspresse hatte 190.000 Auflage im Jahre 1912, im Jahre 1913 aber stieg sie auf 207.000 Exemplare. Der „Seemann“ hatte 1912 eine Auflage von 34.000, im Jahre 1913 29.500 Exemplare, der „Straßenbahner“ hatte 1912 eine Auflage von 17.000, im Jahre 1913 eine solche von 14.500.

Auch der gemeinschaftlichen Jugendbewegung ist größte Aufmerksamkeit geschenkt worden, was auch in Zukunft geschehen wird, bis die jugendlichen Mitglieder der gemeinschaftlichen Organisation werden können.

Die Werbestärke des Verbandes zeigte sich in der Aufnahme neuer Mitglieder. Es wurden männliche erwachsene Mitglieder in den Verband aufgenommen in 420 Verwaltungsteilen, jugendliche männliche in 230 Mitgliedschaften. Weibliche erwachsene Berufsangehörige traten der Organisation in 149, jugendliche weibliche in 54 Ortsvereinen bei. Insgesamt betragen im Jahre 1912 die Zahlen der Ein- bzw. Uebertritte 9.276, im Jahre 1913 dagegen 78.111. Am Schluß des Jahres 1913 hatte der Verband 229.427 Mitglieder, die sich auf 431 Mitgliedschaften verteilen. Nach der Zahl der Aufgenommenen hat eine Fluktuation stattgefunden. Die größte Zahl der Aufnahmen wurde in Groß-Berlin und Hamburg gemacht. Im Jahre 1913 hatte der Verband 904 Lohnbewegungen beginn. Streiks und Ausperrungen zu führen. Das Jahr 1912 hatte dagegen 1046 Lohnbewegungen. Von den an den Kämpfen beteiligten Personen waren 61.899 männliche und 1778 weibliche, oder 83,4 Proz. berufsangehörige Mitglieder des Verbandes.

Die Gesamteinnahme des Verbandes, welche im Jahre 1912 die Summe von 6.619.488,26 Mk. betragen hatte, erhöhte sich 1913 auf 6.102.985,84 Mk., das ist eine Steigerung von 483.547,88 Mk. Die Gesamtausgaben betrugen dagegen eine bisher nicht dagewesene Steigerung. Sie erhöhte sich von 4.447.018,74 Mk. im Jahre 1912 auf 6.894.945,94 Mk. im Jahre 1913 oder um 2.447.827,20 Mk.

In den Jahrbüchern 1911 und 1912 konnte über die günstige finanzielle Entwicklung des Verbandes, welche sich in erhöhten Einnahmen und erzielten Ueberüberschüssen ausdrückte, mit einer gewissen Verfrühdung berichtet werden. Diese günstige Entwicklung hat im Jahre 1913 eine äußerst fühlbare Unterbrechung dadurch erfahren, daß trotz der immerhin nennenswerten Einnahmen von rund 490.000 Mk. das Barvermögen um 780.000 Mk. zurückging. Dieser Rückgang ist in erster Linie auf die großen Ausgaben zurückzuführen, welche einige Streiks verursachten. Die Ausgaben für Lohnbewegungen stiegen von rund 636.000 Mk. im Jahre 1912 auf rund 2.366.000 Mk. im Jahre 1913, also um 1.820.000 Mk. Außerdem verursachte die durch die Krise hervorgerufene große Arbeitslosigkeit erhebliche Verbrauchwendungen. Die Gesamtsumme aller übrigen Unterstühtungen stieg von 1.648.000 Mk. im Jahre 1912 auf 2.007.000 Mk. im Jahre 1913 oder rund 359.000 Mk. Im ganzen ist im Jahre 1913 für Unterstühtungen und Lohnbewegungen eine Mehrausgabe von rund 2.178.000 Mk. zu verzeichnen.

Mit außerordentlicher Deutlichkeit und Klarheit geben die Jahrbücher Auskunft über die gesamten Verbandsverhältnisse. Mögen die Kölner Beratungen zum Wohle der Mitglieder, wie der gesamten Arbeiterbewegung ausfallen.

Wir werden über die Verhandlungen berichten.

Gerichtszeitung.

„Schriftsteller“ und Heiratschwindler. Der „Schriftsteller“ Josef Berger aus Gießen ist beim Militär fahnenflüchtig geworden, hat in der Fremdenlegion gedient und hat nach der Heimkehr verschiedene langjährige Zuchthausstrafen wegen allerhand schwerer Verbrechen, Heiratschwindels und schweren Diebstahls absolviert. Nach seiner Entlassung nach Verbüßung der letzten Strafe von 3 Jahren Zuchthaus, durchzog er als Ueberläufer das Land und widmete seine besondere Aufmerksamkeit den bekannten Heiratsinsekten in den Zeitungen. Auf ein solches machte er auch einen Versuch bei einer Witwe in Geroldsau. In einem unbewachten Augenblick schloß er aus einem Wertpapier, das zufällig auf dem Tisch der Wohnung lag, 1000 Mark in zehn 100 Mk. Scheinen und verschob sie sich in aller Eile unter irgend einem Vorwand von der arglosen Frau. Erst einige Stunden später, als der Dieb längst über alle Berge war, wurde der Diebstahl bemerkt. 6 Wochen später wurde Berger gefaßt, hatte aber keinen Pfennig mehr von dem Geld. Dagegen fand man bei ihm einen größeren Betrag, der ein Teil von einem Betrag von 1500 Mk. war, die er unter Heiratsversprechungen einer von neuem heiratslustigen geschiedenen Frau hier abgelockt hatte. Die Karlsruher Strafkammer hatte sich letzten Freitag mit beiden Fällen zu beschäftigen; sie tat den gemeingefährlichen Verbrecher auf 2 Jahre ins Zuchthaus, um die Gesellschaft, insbesondere Heiratslustige, wieder längere Zeit vor ihm zu sichern. Außerdem erkannte das Gericht auf 5 Jahre Zuchthaus und 150 Mk. Geldstrafe ebent. weitere 20 Tage Zuchthaus. Nach der Urteilsverkündung gab der Gauner lebhaft seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß er „wegen einem solchen Saffenläs“ (1000 Mk.) 2 Jahre ins Zuchthaus müsse.

Die Millionen Abonnenten und Leser der feindlichen Presse sind größtenteils Glieder des arbeitenden Volkes, und gerade sie sind es, welche dieser zu ihrer Anechtung bestimmten Presse die ungeheure Macht verleihen, über die sie verfügt. Der Arbeiter, der statt eines Arbeiterblattes ein Organ der Arbeiterfeinde hält, begeht einen geistigen Selbstmord, ein Verbrechen an seinen Brüdern, einen Verrat an seiner Klasse. Die Presse ist heute das wirksamste Mittel der Anechtung. Vermächigen wir uns dieses Hebels und die Presse wird das wirksamste Mittel der Befreiung sein.

Aus dem Lande.

Zurich.

Sozialdemokratischer Verein. Die Mitgliederversammlung vom letzten Samstag nahm zunächst die Abrechnung von der Maifeier entgegen. Es hat sich ein kleiner Ueberflus ergeben. Bei Punkt Wahlkreisversammlung legte eine lebhaft debattierte Einigung der Wahlkreisversammlung vor. Einmütig erklärte die Versammlung ihr Einverständnis mit dem zwischen Wahlkreisvorstand und Landesvorstand vereinbarten Vorschlag zu dieser Frage. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden 7 Genossen und Genossinnen bestimmt. — Gleichfalls lebhaft debattiert wurde die Tagesordnung zum Landesparteitag. Genossin Knecht stellte den Antrag, daß der Landesvorstand beauftragt werden möge, alljährlich mindestens eine Frauenkonferenz einzuberufen. Dieser Antrag fand allgemeine Zustimmung, da der Landesvorstand einem diesbezüglichen früheren Parteitagbeschlusse im abgelaufenen Geschäftsjahr nicht entsprochen hat. Zur Beratung der eingelaufenen Anträge soll eventuell vor dem Parteitag noch eine Mitgliederversammlung einberufen werden. Als Parteitagdelegierte wurden die Genossen Mengel und Reich bestimmt.

Aus der Gewerbegerichtsitzung vom 5. Mai. Die Sitzung fand ohne Beifugung statt. Auf der Tagesordnung standen 3 Fälle. Im ersten Fall klagt das Küchenmädchen Matheis gegen Wirt Dingelheim. Wegen Nichterscheinens der Klägerin wird die Klage durch Verurteilung erledigt. — Die Kellnerin Klaus klagt gegen Wirt Jais auf 4 M. rückständigen Lohn. Es kommen da recht unappetitliche Dinge zur Sprache. Im Vergleichsverfahren erhält die Klaus 2 M. zugewiesen. — Es klagten der Hausburche Franz Krauth und dessen Ehefrau gegen den Wirt Lutz auf 24 M. bzw. 14 M. Entschädigung wegen kündigungsfreier Entlassung. Da Vergleichsverhandlungen scheitern, wird die Sache verurteilt und soll vor dem Beifugung zur Entscheidung gebracht werden.

Verhaftet wurde am Freitagabend ein 47jähriger verwitweter Fabrikarbeiter unter dem Verdacht der Blutschande.

Stuttgart.

Sozialdem. Verein. In der am verflochtenen Samstag stattgefundenen Versammlung erstattete Gen. Leppert Bericht von der Vorstandssitzung. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Die hierzu vorgeschlagenen Delegiertenwahlen zeitigten folgendes Resultat. Zur Wahlkreisversammlung wurden delegiert die Genossen Leppert, Glunz und Rapp; zum Parteitag Leppert und Rapp.

Fliegenplage. In der Nähe der Stadt landete letzten Samstag ein Straßburger Doppeldecker, der von dem bekannten Fliegerhauptmann v. Jena gesteuert wurde. Der Flugapparat wurde bei der Landung ein wenig beschädigt und später mit der Bahn nach Straßburg zurücktransportiert.

Bretten, 7. Juni. Einer der größten Viehmärkte im Großherzogtum Baden ist der in Bretten. Wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche wurden die Märkte bis auf weiteres verboten. Es erwacht dadurch der hiesigen Handels- und Geschäftswelt ein großer Schaden. Bei einem hiesigen Handelsmann ist am letzten Freitag in dessen Stall diese Seuche ausgebrochen und um Einhalt zu tun, wurden sämtliche 26 Stück Vieh andern Tags geschlachtet. Wir hoffen, daß die Seuche damit beschwänzt ist.

Pforzheim, 5. Juni. Verhaftet wurden der 26 Jahre alte Leopold Oberst, lediger Tagelöhner aus Unterwissembach, und der verheiratete 37 Jahre alte Tagelöhner Eduard Gehl von hier. Sie sind als dieblichen Kugeln, welche in der Nacht vom 2. ds. Mts. dem Landwirt August Rohwetter, Kreisstraße Nr. 12 aus dessen Stallung ein Pferd im Werte von 1500 M. gestohlen haben. Das Pferd wurde in Karlsruhe beschlagnahmt, wo es von Oberst für 240 M. an einen Pferdehändler verkauft wurde. Den Erlös hatten die beiden geteilt und nahezu aufgebraucht. Oberst ist erst am 20. Mai ds. Js. nach Verbüßung einer wegen Betrugs erkannten Gefängnisstrafe von 1 Jahr aus dem Landesgefängnis entlassen worden und besuchte alsbald den hier wohnhaften Gehl, den er im Gefängnis Pforzheim kennen gelernt hatte. Dort sah Gehl wegen Dummheitsdiebstahls eine mehrmonatige Gefängnisstrafe ab.

Heidelberg, 5. Juni. In dem Wiedererwerbverfahren des an der Laubstummensack in Tauberbischofsheim früher tätigen Lehrers Holler, der vor 9 Jahren wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wurde nach dem „Heidelberg Tageblatt“ das Landgericht mit der Erhebung eines Gutachtens beauftragt. Zwei Ärzte sollen Holler auf seinen Geisteszustand untersuchen.

Schwetzingen, 7. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhof hat sich ein tödlicher Unglücksfall ereignet. Die 54jährige Ehefrau des Landwirts Peter Wetsch von Neilingen lief so hart am Rande des Bahnsteigs entlang, daß sie von einem in die Station einfahrenden Schnellzug erfaßt, vor die Lokomotive geworfen, überfahren und sofort getötet wurde.

Altschwier (A. Bühl), 7. Juni. Der 24jährige Hermann Baumann von Altschwier, welcher, wie noch erinnert, am 1. Mai Sonntag abends auf eine Gesellschaft von Damen und Herren aus Bühl mehrere Schüsse abgab und eine der Damen verletzte, wurde vom Amtsgericht Bühl zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kaufach, 7. Juni. Ein von Triberg kommendes Auto fuhr bei dem Bahnübergang Kaufach-Turm in einen von Wölfen kommenden Verlonzug. Das Auto wurde zertrümmert, ebenso die Waghäupter. Die Insassen des Automobils, 2 Chauffeure und 2 Monteurs, kamen mit geringen Verletzungen davon.

Singen (Sobentwiel), 7. Juni. In Bielstingen hat sich ein schwerer Brandunglück ereignet. Durch Feuer wurde das Wohnhaus der Witwe Bruno Schmidt zerstört. Ein 14jähriges Mädchen wird vermißt; man befürchtet, daß es den Tod in den Flammen gefunden hat. Bei den Löscharbeiten erlitt ein Feuerwehrmann durch einen stürzenden Balken schwere Kopfverletzungen. Von den Fahrern konnte nichts gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt.

Konstanz, 7. Juni. Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz auf dem Untersee in ein Fischerboot und tötete den Fischer Jakob Bügler aus Ermatingen.

Ein scharfer Kampf. Man schreibt uns: Ein außergewöhnlich interessanter Fall kommt nächsten Dienstag, 9., Mittwoch, 10., und Freitag, 12. Juni, vor der Strafkammer des Karlsruher Landgerichts zur Verhandlung. Es handelt sich um den Fall des Goldarbeiters Redinger von Bauschlott, über den wir bereits im Februar d. J. ausführlich berichtet haben. Redinger war durch Urteil des Landgerichts Karlsruhe vom 7. Dezember 1909 zu 14 Jahr Zuchthaus wegen gewerbsmäßiger Hehlerei verurteilt worden. Auf Grund eines neuen umfangreichen Beweismaterials ordnete nach ursprünglicher Ablehnung durch das Landgericht Karlsruhe, das Oberlandesgericht Karlsruhe die Wiedereröffnung der Verhandlung an. Allein in der erneuten Verhandlung wurde gegen Redinger, nachdem diese vom 11. Januar bis zum 1. Februar 1913 durchgeführt worden war, das alte Urteil aufrecht erhalten. Gegen diese Entscheidung, in welcher Redinger wieder verurteilt worden war, weil das Gericht ihm seinem Einwand, daß er das angeblich gestohlene Gold ehelich durch einen Geschäftskauf im Jahre 1906 von der verstorbenen Frau Schwager, Goldwarenhandlung in Pforzheim erworben habe, nicht glaubte, legte sein Verle-

diger, Rechtsanwalt Dr. R. Friedberg, Karlsruhe, Revision an das Reichsgericht ein. Das Urteil des Reichsgerichts hob, entsprechend den Ausführungen der Revision, das Urteil des Landgerichts Karlsruhe auf, weil weder Gewerbsmäßigkeit noch Hehlerei vorliegt. Die Angeklagten sind dem feststehenden Tatbestand nachgewiesen. Desgleichen sei nicht einmal der Tatbestand der Hehlerei bedenkenfrei nachgewiesen. — Die Anklage wird nach wie vor in vollem Umfang aufrecht erhalten, während umgekehrt Redinger nach wie vor seine Unschuld in vollem Umfang behauptet. Es dürfte daher von großem Interesse sein, ob es diesem Manne, der seine Strafe böllig verbüßt hat, und nunmehr nur noch um seine Ehre kämpft, wirklich gelingt, den Beweis seiner Unschuld nunmehr zu führen. Der Vorsitz in der Verhandlung wird diesmal nicht mehr Landgerichtsdirektor Oser, der in den beiden ersten Verhandlungen präsiert hat, führen, sondern, so viel wir hören, Landgerichtsrat Baumgartner. Die Anklage wird wiederum durch Groß-Staatsanwalt Dr. Gafner, Pforzheim, die Verteidigung durch Rechtsanwalt Dr. Leopold Friedberg wieder geführt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 8. Juni. Aus dem Karlsruher Gewerbegericht. Zum 4. Juni 1914.

Vorsitzender: Reutzm. Beifuger: Cafetier Rein und Klabarbeiter Koser. Auf der Tagesordnung stehen 12 Klagen. Hier von sind 3 außergerichtlich erledigt und 3 werden verurteilt bezugs weiterer Beweisführung. In 6 Fällen wird die Verhandlung durchgeführt. Davon werden 5 durch Vergleich erledigt, in einem Fall ergibt Urteil.

Hausburche Paul klagt gegen Stadgartenerrestaurateur Preis auf 840 M. rückständigen Lohn und 14 M. Entschädigung wegen kündigungsfreier Entlassung. Das Gericht hatte im ersten Termin auf Verlangen des Herrn Preis und unter lebhafter Aufsicht des Arbeitgeberbeisetzers Oberle die Vertretung des Klägers durch den Arbeitersekretär Hipp abgelehnt und das persönliche Erscheinen des Klägers verfügt. Im diesmaligen Termin stellte sich heraus, daß Paul böllig taub ist, und nun wird Hipp zu seinem Beistand ohne weiteres zugelassen. Es stellt sich im Laufe der Verhandlung heraus, daß bei Paul infolge seiner Taubheit ein gewisses Mißverständnis über die Art seines Arbeitsverhältnisses vorhanden war. Es kam deshalb ein Vergleich auf der Basis zustande, daß Paul 840 M. rückständigen Lohn erhält und auf Mehrforderungen verzichtet. — Kistner Andreas klagt gegen Dippel u. Wiesland auf 40 M. Entschädigung wegen kündigungsfreier Entlassung. Andreas war von Kistner (Anhalt) aus engagiert für den 18. Mai, hatte aber in einem Brief seine Ankunft erst für den 25. Mai angekündigt, an welchem Tage aber schon die Eröffnung des Schloßhotels am neuen Bahnhof stattfinden sollte. Die Beklagten hatten daraufhin einen andern Kistner engagiert, ohne jedoch den Kläger rechtzeitig zu verständigen, so daß dieser ebenfalls nach Karlsruhe kam. Klager erhält auf dem Vergleichsweg 20 M. — Ziegelarbeiter Luja klagt gegen Ziegelwerkbesitzer Ma II-Parlanten auf 240 M. rückständigen Lohn und 2100 M. Entschädigung wegen kündigungsfreier Entlassung. Ma II hat seine Ziegel einem italienischen Affordanten überlassen, der ihm für je 1000 Stück gebrannte Badsteine 450 M. abgeben muß und im übrigen für alles verantwortlich ist. Dieser Affordant nun hatte auch den Klager Luja, ebenfalls ein italienischer Arbeiter, mit einem Monatslohn von 90 M. eingestellt. Luja sollte Steine einsehen zum Brennen, erreichte aber das vorgezeichnete Quantum nicht (15 000 Stück pro Tag, bei 10stündiger Arbeitszeit, gleich 25 Stück pro Minute) und der Affordant wollte ihn an eine andere Arbeit stellen, jedoch nur 70 M. Monatslohn bezahlen. Auch hier wurde ein Vergleich abgeschlossen, wonach Klager 12 M. erhält. (Da scheinen ja inhaltliche Verhältnisse zu bestehen. D. W.) — Fuhrknecht Dürrschabel klagt gegen Fuhrunternehmer Scheller auf 888 M. rückständigen Lohn und 27 M. Entschädigung wegen kündigungsfreier Entlassung. Durch Vergleich wurde festgestellt, daß Kündigung durch mündliche Aussprache ausgeschlossen war. Dürrschabel erhält im Vergleichsweg noch für einen Tag Lohn mit 388 M., da bei Wochenlohn auch der Sonntag als Arbeitstag gilt. — Kellner Buchner der dreitägigen Kündigung bei Restaurateur Vorhers verweigerte ohne Einhaltung dieser Frist entlassen worden. Er klagt nun und in der ersten Verhandlung vor dem Gewerbegericht wurde ein Vergleich abgeschlossen, wonach Buchner die Kündigungszeit noch abarbeitet, und zwar an drei im Vergleich festgelegten Tagen. Buchner verabredete nachher mit Vorhers drei andere Tage, kam dann aber nicht zur Arbeit, sondern wollte nachträglich an den im Vergleich festgelegten Tagen arbeiten, er wurde aber von Vorhers weggeschickt. Buchner klagt nun zum zweitenmal und wieder wurde ein Vergleich abgeschlossen auf 15 M. Entschädigung an Buchner, wozu sich der Vertreter des Beklagten Vorhers, ein Oberkellner, die Zustimmung seines Auftraggebers vorbehält. Vorhers verweigerte die Zustimmung zu dem Vergleich und nun kam die Sache zum drittenmal vor das Gewerbegericht. Durch Urteil wurde jetzt der Entschädigungsanspruch des Klägers abgewiesen mit der Begründung, daß Buchner, nachdem er die aufgrund des ersten Vergleichs mit Vorhers persönlich getroffenen Vereinbarung nicht eingehalten, jeden Anspruchs verlustig gegangen sei. (Nur in diesem persönlichen Rechtsempfinden entspricht dieses Urteil nicht. D. W.)

Geschworenenliste.

Als Geschworene für die dritte Schwurgerichtsperiode wurden bestimmt: Fischer Karl, Bauunternehmer, Baden; Dollmar Max, Gutspächter, Marau; Moos Karl, Bankier, Ettlingen; Gruber Edmund, Landwirt, Reibheim; Bießerfeld Franz, Privatmann, Baden; Eisenhardt Wilhelm, Defonom, Baden-Richtental; Jourdan Wilhelm, Fabrikant, Pforzheim; Bollmer Gottlieb Friedr., Kellner und Gemeinderat, Amlingen; Bähr Wilhelm, Chemiker, hier; Melcher Johann, Gemeinderat, Gernsbach; Citel Dr. Heinrich, Privatier, hier; Schille Karl Friedr., Landwirt, Ettlingen; Schwarz Friedr., Webermeister, Langensteinbach; Winkelströter Fritz, Fabrikant, Pforzheim; Baumann Heinrich, Baurat, hier; Lewander August, Faßler, Ettlingen; Bobamer Gottlieb, Landwirt, Langenalt; Backofen Emil, Kaufmann, Rastatt; Common Heinrich, Zimmermeister, Pforzheim; Mayer Josef Julius, Kaufmann, Rastatt; Koch Heinrich, Fabrikant, Pforzheim; Keller Josef, Malermeister, Bruchsal; Hegel Emil, Gemeinderat, Ehemann; Schenau Otto, Bürgermeister, Bretten; Schneider Wilhelm, Maschinenfabrikant, Dos; Rohmann Jakob, Faktor, hier; Sahrbacher Josef, Fabrikarbeiter, Schilberg; Weber Otto, Fabrikant, Gernsbach; Säberlen Karl, Stahlgraveur, Pforzheim; Gulienetti Josef, Rentner, Baden.

Küpperr. Auf die Dienstagabend halb 9 Uhr im „Demokratischen Löwen“ stattfindende Versammlung des sozialdemokratischen Vereins sei nochmals hingewiesen. Der

Vortrag über „Die Lehren von Karl Marx“, den Gen. M. Kolb hält, sollte jeden Sozialdemokraten interessieren. Der Ausschuss hat das Beitreten, unsere Versammlungen lehrreich und interessant zu gestalten, Pflicht der Genossen ist es, für guten Besuch zu sorgen. Auch die Frauen sind freundlichst eingeladen.

Freie Turnerschaft. Auf die heutige Monatsversammlung möchten wir die Mitglieder besonders aufmerksam machen. (E. auch Inserat.)

Errichtung eines Jugendheims. Der Stadtratsherricht meldet: Der Karlsruher Jugendbildungsverein beabsichtigt, ein Jugendheim zu errichten und zu betreiben, das der Volksschulkindern, namentlich der im Handwerk, Handel und Industrie beschäftigten männlichen Jugend Gelegenheit bieten soll, in ihrer freien Zeit sich angemessen zu beschäftigen, sich geistlich zu kräftigen und ihre geistliche und sittliche Weiterbildung zu tätigen deutschen Männern zu fördern. Der Stadtrat begrüßt das Vorhaben und erklärt sich auf Ansuchen des Vereins bereit, zur Unterbringung des Heims Räume im städtischen Gebäude Zähringerstraße 45/47 unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Wir haben schon anlässlich der Besprechung eines Jahresberichts des Karlsruher Jugendbildungsvereins darauf hingewiesen, daß das, was der Verein nach außen hin als seinen Zweck und sein Ziel angiebt, ja sehr schön und gut ist, daß aber die wahre Tendenz des Vereins eine ganz andere ist. Der Verein ist, um es ganz kurz zu sagen, eine Gründung gegen die Arbeiterjugend, er ist Mitglied einer politischen Organisation, des Jungdeutschlandbundes. Die Stellung der Arbeiterjugend diesem Verein und seinen Einrichtungen gegenüber ergibt sich daraus von selbst.

Arbeiter-Diskussionsklub. In der am 27. Mai stattgehabten Generalversammlung legte Herr Dr. med. A. Fischer sein Amt als Vorsitzender wegen Arbeitsüberhäufung nieder. Herr Dr. Fischer wurde seiner hervorragenden Verdienste — als Begründer und langjähriger Vorstand des Klubs — zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Zum 1. Vorsitzenden wählte der Klub Herr Dr. med. H. Janzon. Der Klub wird nach siebenjähriger Tätigkeit nach einer kurzen Zeit des Stillstandes bereits im kommenden Sommerhalbjahr, in vermehrtem Maße jedoch vom Winterhalbjahr ab, seine Tätigkeit wieder entfalten. Die Bekanntheit der Veranstaltungen erfolgt seinerzeit durch die Tagespresse.

Maltweih-Ausstellung 1915. Der geschäftsführende Ausschuss für die im nächsten Jahre aus Anlaß des 200jährigen Stadtjubiläums geplante Maltweih-Ausstellung legt dem Stadtrat in seiner letzten Sitzung das Programm für die Ausstellung vor. Sie soll in der Zeit vom 8. bis 11. Mai in den Räumen des städtischen Viehhofes stattfinden. Mit der Ausstellung soll ein Schlacht-Wettbewerb und eine von der Metzger-Jungung zu veranstaltende Schau von Fleisch verbunden werden. Die Ausstellung wird von der Stadtgemeinde Karlsruhe unter Mitwirkung der badischen Landwirtschaftskammer veranstaltet. Der Stadtrat genehmigte den Entwurf der Ausstellungsordnung und beschloß, die Kosten der Ausstellung im nächstjährigen Gemeindefinanzplan vorzusehen. Das Groß-Ministerium des Innern soll um Bewilligung eines Staatsbeitrags für die Ausstellung ersucht werden. Um Stiftung von Ehrenpreisen sollen auch die beteiligten Organisationen angegangen werden. Weiter wird beschlossen, einen Hauptauschuss für die Ausstellung zu bilden und die Ausstellungsordnung tunlichst bald zu veröffentlichen.

Eine Kunstabbläserei und Spinnererei befindet sich auf der Frühjahrsmesse. Die interessanten und lehrreichen Vorführungen erfreuen sich eines guten Besuches. Unter den geschätzten Händen des Glasbläfers entstehen hübsche, venetianische Imitationen, Günde aller Massen, Blumen, winzige Sprinklerköpfe, die in Bewegung gesetzt werden können, sowie lenkbare Federäder mit Kette usw. Alle diese kleinen Kunstwerke werden vor den Augen des Publikums an einer Stielstange von 600 Grad Celsius Wärmemenge angefertigt. Aus einem gewöhnlichen Stückchen Glas wird u. a. in wenigen Minuten ein mehrere tausend Meter langer Glasfaden gesponnen, der so stark ist, daß ein harter Knoten ohne Schaden in das aufeinander gelegte feine Geflecht gemacht werden kann. Der Besuch der Kunstabbläserei kann daher nur empfohlen werden, er bringt ebenso viel Unterhaltendes wie Belehendes.

Freie Vereinigung der Straßenbahn-Betriebsleiter des Rheinlands, Westfalen und der benachbarten Bezirke hat beschlossen, ihre Jahresversammlung 1915 in Karlsruhe abzuhalten.

Galerie Moos. Die Hauweien-Ausstellung, die andauernd großes Interesse beim Publikum findet, wurde soeben durch 4 neue Werke des Künstlers bereichert. Verkauft wurden bisher folgende Gemälde: Bernabach, Bauernmädchen I, Nach dem Regen (Bernau), Galaktische 3, Frühling, Hans Thoma-Portrait, Erntezeit. Die Ausstellung ist nur noch eine Woche zu sehen und wird am Sonntag, 14. Juni, nachmittags 4 Uhr geschlossen.

Selbstmord. Wegen eines unheilbaren Leidens erschoss sich am Samstag ein hier wohnhafter 53 Jahre alter Kaufmann.

Mittelst Einbruch wurden in der Nacht zum 7. I. M. aus einem Bureau in der Gerwigstraße von unbekanntem Täter etwa 200 M. und 23 Meisterte gestohlen. Das Geld bestand aus 1 Einhundertmarktschein, 120 M. in Gold und 80 M. in Silber. 12 der Meisterte tragen die Fabrikbezeichnung Nr. 282 J. J. Rehbach, Membrant Nr. 2, 6 Meisterte das Zeichen: 1502 M. Meinesberger u. Co., 5 Stück: Faber Nr. 2. Nach zurückgebliebenen Blutspuren muß sich der Täter beim Einbruch an einer Scheibe an einer Hand verletzt haben.

Ein Zusammenstoß zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen und einer Droschke fand gestern abend an der Kreuzung von Karls- und Gartenstraße statt. Das Pferd stürzte zu Boden, blieb aber unversehrt, während der Droschkenführer vom Post geschleudert und leicht verletzt wurde.

Der Wahnsinnige im Kirchturm.

Dedenburg, 6. Juni. Bis gegen mittag war es der Gendarmen noch nicht gelungen, den Bauernbüchsen Tomfies, der von dem Kirchturm der Gemeinde Höflang aus herabschießt, festzunehmen. Die Gendarmen hat in gedachten Stellungen den Turm umzingelt, doch können die Gendarmen nicht auf den Turm gelangen, weil eine sehr hohe schmale Leiter auf den Turm hinaufführt und jeder, der hinaufsteigen würde, von Tomfies unbedingt erschossen werden würde. Tomfies hat insgesamt 200 Schüsse abgegeben. Zwei Personen wurden getötet und 14 verwundet. Der Altar und die Heiligenbilder sind durch die Schüsse vollkommen zerstört. Heute rief Tomfies: „Gut, daß Ihr mich schlafen ließt, jetzt habe ich neue Kraft!“ Heute wird es ein großes Blutbad geben. *Wieder was*

Letzte Patrone verschossen ist, werde ich mich selbst töten! Auch heute feuerte Tomfics wieder Schüsse ab. Die Vermutung, daß Tomfics geistesgestört sei, erscheint unhaltbar.

Wien, 6. Juni. Nach den letzten Meldungen aus Oedenburg ist es noch nicht gelungen, den Bauernburschen Tomfics zu ergreifen, der sich im benachbarten Grobshöflein-Kirchhof verschanzt hat.

Wien, 6. Juni. Nach einer Meldung aus Oedenburg ist der wahnsinnige Bauernbursche Tomfics immer noch nicht in den Händen der Behörden.

Oedenburg, 6. Juni. Tomfics in Grobshöflein rief um 11 Uhr vom Kirchturm hinunter, daß er das Weiswasser aus der Kirche auf den Turm gebracht habe.

Oedenburg, 7. Juni. Der verhaftete Massenmörder Tomfics wurde nach seiner Festnahme im Gerichtsgebäude verhört.

Neues vom Tage.

Nach 29jähriger Zuchthausstrafe in Freiheit gesetzt. St. Ingbert, 4. Juni. Im Jahre 1885 wurde in der Nähe unserer Stadt ein Mord verübt, der damals großes Aufsehen erregte.

Schleis, 6. Juni. Die Metallwarenfabrik von Holzschlube ist heute früh durch Feuer zerstört worden. Der Brand brach gegen halb 6 Uhr aus und schon nach kurzer Zeit war das Fabrikgebäude vollständig in Asche gelegt.

Der Millionenschwindler Wilmart. Brüssel, 6. Juni. Am Montag beginnt hier der Prozeß gegen den Millionenschwindler Nestor Wilmart, der Betrügereien im ungefähren Betrage von 20 Millionen Francs auf dem Gewissen hat.

Paris, 5. Juni. Wie der „Matin“ meldet, fanden gestern interessante Versuche mit drahtloser Telephonie in der Umgebung von Paris statt. Die in Paris bestehende Compagnie für Radio-Telegraphie hat sich in ihrem Pariser Bureau mit einem fahrbaren Posten in Bobes, 106 Kilometer von Paris entfernt drahtlos in Verbindung gesetzt.

Pilger in großer Not. Odesa, 5. Juni. Aus Jaffa wird gemeldet: Fast 2000 heimreisende christliche Pilger werden infolge Pestgefahr in Quarantäne eingeschlossen.

Die Sammlung für die Hinterbliebenen der „Empress of Ireland“.

London, 5. Juni. Die vom Lordmayor von London zugunsten der Familien der beim Unglück der „Empress of Ireland“ Umgekommenen eröffnete Subskription hatte bis gestern Abend die Summe von 21 505 Pfund Sterling ergeben.

Suffragetten-Demonstration vor dem Königspar. London, 5. Juni. Trotz umfassender Vorkehrungsmaßnahmen der Polizei ist es gestern Abend dennoch einer Suffragetten- Demonstration gelungen, in den Buckingham-Palast einzudringen.

Wollen Eure Majestät nicht endlich den Reinigungen der Frauen ein Ende machen? Sofort stürzten sich von allen Seiten Diener auf die Suffragette und drängten sie trotz heftigen Widerstandes zum Saale hinaus.

Banditenstreiche. Newyork, 6. Juni. In einem Zeitabschnitte von einer Stunde sind gestern zwei unerhört fähige Diebstähle, der eine in Brooklyn, der andere in Newyork, begangen worden.

Zur Lage in Albanien.

Paris, 6. Juni. Der Sonderkorrespondent des „Matin“ meldet: Die erste Wirkung der Erklärung des Belagerungszustandes ist die, daß das Betreten der Straßen nach 10 Uhr abends verboten ist.

Wien, 6. Juni. Aus Durrazzo liegen Meldungen vor, daß selbst die Gegenden, deren Bevölkerung bisher als regierungstreue galt, die Abneigung gegen den Fürsten zunimmt.

Wien, 6. Juni. Das gut unterrichtete Graser Volksblatt berichtet aus Dibra, daß von der albanischen Grenze Kanonendonner und Geschützfeuer hörbar ist.

Letzte Nachrichten.

Eine neue Reichstagswahl. Wehlen, 6. Juni. Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Königsberg II (Labiau-Wehlen), Rittergutsbesitzer Oberst a. D. von Massow (Kons.) ist nach längerem Leiden heute morgen im Alter von 70 Jahren gestorben.

Die Wahl Massows war bekanntlich angefochten. Durch dessen Tod wird eine Ersatzwahl früher erforderlich, als es bei einer Ungültigkeit der Wahl gewesen wäre.

Fortschrittlicher Volksparteitag. Berlin, 7. Juni. Der diesjährige Parteitag der fortschrittlichen Volkspartei in Eisenach ist zum 11.—14. September einberufen worden.

Die französische Ministerkrise. Die Kabinettsbildung durch Viviani gescheitert.

Paris, 6. Juni. Infolge der durch die Frage der dreijährigen Dienstzeit hervorgerufenen unüberwindlichen Schwierigkeiten verzichtet und den Präsidenten Poincaré von diesem Entschlusse verständig. In der Beratung, welche Viviani mit seinen Kollegen hatte, konnte eine Einigung über die Formel betreffend die Haltung gegenüber dem Dreijahresgesetz nicht erzielt werden.

Paris, 7. Juni. Ein nationalisiertes Abendblatt erhebt gegen den Vollzugsausbruch der radikalen Partei die Beschuldigung, daß ihr Vorgehen geradezu ein Komplott gegen das Ehepaar bilde.

Paris, 7. Juni. Die Presse stellt heute durchweg fest, daß die Lage durch den Mißerfolg Vivianis eine ernste Verschärfung erfahren hat. Mehrfach wird dabei auf die vermehrten Schwierigkeiten hingewiesen, die dem Präsidenten der Republik aus der unnachgiebigen Haltung der Radikalen erwachsen.

Paris, 8. Juni. Die Entscheidung des Präsidenten Poincaré, mit der Bildung des Kabinetts zu betrauen, wird von der gemäßigten republikanischen und konservativen Presse, sowie von Briand nahestehenden Blättern mit lebhafter Befriedigung aufgenommen.

Rumänische Senatswahlen. Bukarest, 7. Juni. Bei den Wahlen aus dem ersten Wahlkörper des Senats für die konstituierende Versammlung wurden gewählt: 32 Liberale, 17 Konservative, 8 Demokraten und 2 Unabhängige.

Zur Lage in Mexiko. Newyork, 6. Juni. Die mexikanischen Rebellen nahmen Tampico an der Westküste Mexikos ein und zwangen die spanischen Anführer, eine Kontribution von einer Million Pesos zu zahlen.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger. Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenchor.) Heute Montag Abend halb 9 Uhr Singstunde im Lokal „Deutsche Eiche“.

Wasserstand des Rheins. 8. Juni. Schutterinsel 2.70 m, gest. 0.06 m, Rehl 3.44 m, gest. 12 cm, Maxau 5.10 m, gest. 4 cm, Mannheim 4.46 m, gest. 4 cm.

En gros. Julius Strauß, Karlsruhe. En détail. Größtes Spezialgeschäft in Bekleidungsartikeln, alle Arten Bekleidungsstoffe, Samt- u. Seidenbänder, Pastamenten, Spitzen, Knöpfe, u. Weißwaren, Handtaschen, Strümpfen, Strawatten, Hächern.

Auf der Ausstellung für Gesundheitspflege Stuttgart sind auch die Nahrungsmittelfabriken Knorr, Heilbronn mit einem neuartigen, geschmackvoll ausgestatteten Ravillon vertreten.

Achtung! Man verlange beim Einkauf ausdrücklich MAGGI-Suppenwürfel. Schutzmarke Kreuzstern. Andere Suppenwürfel stammen nicht von MAGGI. „MAGGI“ gute sparsame Küche.

# Residenz-Theater

Waldstraße 30 Tel. 1417.  
sowie Schillerstr. 22 (ehem. Metropol)  
Première:

## Das Ende eines Königs

in 5 Akten.

### Musikfolge.

Introduktion und Chor des Friedensboten aus Rienzi v. Wagner.  
Fantasie aus der Oper Faust. Gounod.  
Vorspiel und Siciliana aus der Oper Cavalleria rusticana Musacchi.

Sowie diverse Einlagen wissenschaftlichen, aktuellen, industriellen sowie humoristischen Inhaltes

En gros **Schneider-Artikel** En détail

Beste und billigste Bezugsquelle für sämtliche Schneider-Bedarfsartikel und Bügelutensilien

### Damen-Taschentücher

empfehlen 704

Karlsruhe **Peter Mees** Herrenstr. 42

Verfand auch nach auswärts.

Ladellos billig und schnell werden Sie bedient in der 1108

## Färberei und chem. Waschanstalt

Telephon 1953 **D. Laich** Telephon 1953

Zweitgrößtes und leistungsfähigstes Geschäft dieser Branche am Platz.

Filialen in allen Stadtteilen.

Mitgl. d. Nassab-Sparvereins. Verlang. Sie Maß anmaßten

### Freie Turnerschaft

Karlsruhe.

Monte von 8-9 Uhr.

### Schwimmabend

im Friedrichsbad. — Hierauf

### Monatsversammlung

im Vereinslokal mit Vortrag

über den „Kampf der Behörden

gegen die Arbeiterturnvereine“.

Jahresliches Ergebnis werden.

Nach die Eltern unserer Schüler

sind dazu eingeladen. 1550

Morgen Dienstag: Wieder-

beginn der Turnstunden.

### Radfahrer-Verein

„Vorwärts“.



Samstag den 13. Juni

findet im Lokal unsere halbjährl.

### Generalversammlung

statt. 1549

Anträge sind bis längstens

3. Juni im Lokal einzureichen.

Der Vorstand.

### Petroleumherd

mit zwei

Flammen.

billig zu verkaufen. Herren-

straße 60, St. 4. St. rechts.

### Waischenstr. 22

ist eine Woh-

nung von 3 Zimmern und

Küche (2. St.), auf 1. Juli zu

vermieten.

### Z. V. d. H.

Zentralverband der

Handlungsgehilfen

Bezirk Karlsruhe.

Dienstag, 9. Juni 1914

im Lokal zum „Salmon“,

Ludwigsplatz.

### Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Gener-

alversammlung in Han-

nover. Referent: Kollege

Schneider.

2. Wahl eines Vorstands-

mitgliedes. 1554

3. Verschiedenes.

Rege Beteiligung er-

wartet Der Vorstand.

Wegen vorgerückter Saison

werden sämtliche

### Restbestände

in besseren

### Herren-Kleider-

stoffen 1545

enorm billig abgegeben.

Sehr lohnend f. Wiederverkäufer.

Kaiserstraße 133, 1 Treppe

hoh

Ecke Kaiser- und Kreuzstraße.

### Getr. Anzüge

von 8 Mk. an, neue moderne

Anzüge, kleidend billig.

Hosen, Westen, Westen zu

jedem Preise. 1455

### Gelegenheits-Kaufhaus

55 Werderstraße 55.

## Auf der Messe. Solinger Stahlwaren von Paul Peters

aus Merscheid bei Solingen.

Eigene Fabrikation. Biete den Genossen und Gewerkschaftscollegen gute und solide Stahl-

waren und Haushalt-Artikel.

Stand: 5. Reihe, Mitte, Bude Nr. 82.

Bitte genau im eigenen Interesse auf meine Firma achten zu wollen, die am Schild erkenntlich ist.

## Selten billiges Angebot!



3 Waggon

Inlaid-

Linoleum

## Betten und Bett-Wäsche



Stickereien

Trikotagen

Korsetten

## Geschw. KNOPF

# Radler

kaufen am vorteilhaftesten

Räder, Pneumatiks, Ketten

v. 48.- an von 1.70 an v. 1.05 an

Pedale

Glocken

von 0.85 an von 0.13 an

## 81 Kaiserstrasse 81

Nordische Stahlgesellschaft m. b. H.



UMZÜGE BEI BILLIGSTER BERECHNUNG. 1025

Ausger. Bett mit Federb. 25 Mk., Kommode m. Spiegel 12 Mk., 1 für Schrank 10 u. 25 Mk., Kommoden, Waschtisch, her. neu engl. Bett. Ludwig Wilhelmstr. 18, Hof. 1553

### Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 27. bis 31. Mai. Gertrud Elsa, B. Karl Reile, Bierbrauer. — Erwin Friedrich, B. Otto Hte, Schloffer. — Maria Elisabeth, B. Johannes Scheib, Postkassener. — Erna Maria Barbara, B. Jakob Göbl, Monteur. — Otto Heinrich Werner, Hauptlehrer von Füllinden, Amt Lbrach, und Frieda Elisabetha Luise Luger von hier. — Karl Wilhelm Langjahr, Schmiedemacher von Neunkirchen, Oberamt Mergentheim, und Maria Therese von Aue.

Todesfälle vom 20. Mai bis 4. Juni. Anna Dina, B. August Wadershauser, Maschinenformer, 8½ Mon. alt. — Arthur, B. Karl Wilhelm Lang, Maurermeister, 6 Wochen alt. — Julius Dill, Gr. Steuerkommissär, Chemann, 69 J. alt. — Magdalena geb. Kungmann, Witwe des Friseurs Gustav Adolf Köpfinger, 65 J. alt. — Erna Berta, B. Max Wilhelm Kuhnau, 3 Mon. alt. — Magdalena Volz, lediges Dienstmädchen, 84 J. alt. — Dina geb. Schmitt, Ehefrau des Schneiders Ludwig Leub, 27 J. alt. — Jakob Lerch, Landwirt, Witwer, 76 J. alt. — Christinne geb. Pfeiffer, Ehefrau des Carl Pfeiffer, Former, 60 J. alt.

## Möblierte Zimmer

für die Angehörigen des Sommertheaters gesucht. Ausf. Off. m. Preis an die Direktion des Interims-Sommertheaters, Telephon 921. 1548

### Billig zu verkaufen:

Sofa, Büschelwan, Chaiselongue v. 25 Mk. an, 13 versch. Betten, darunter vollst. Dienstbotenbetten u. 20 Mk. an, best. Vertico, 1 für. H. Eschbrant, gutgeh. Nähmaschine 30 Mk., schöne eich. Burgarderobe, versch. Nachttische von 8 Mk. an, Chiffonnier 27 Mk., Stühle u. 2 Mk. an, Zimmer- und Klidentische, Büschelwan 8 Mk., Damen-Fahrrad mit Freilauf, Spiegel u. Bilder, Gasherd, 2fl., 1.50 Mk., 1551 Steinstraße 7, im Hof.

Prima 1185

## Dörrfleisch

soweit Vorrat

das Pfund 0.90

in ganzen Stücken

das Pfund 0.80

in allen Filialen erhältlich

Gedr. Henjel, Hofstr.

## Möbel

aller Art laufen Sie am billigsten in enormer Auswahl bei

### Jos. Kirmann,

Herrenstraße 40, 8100

Lager in 6 Stadtteilen.

NB. Ansicht ohne Kaufzwang.

Wilhelmstr. 34, 1. Tr.

Damenkostüme von 10.75

Kostümröcke von 1.85 an

Weißseineröcke im 3.00 an

Weiß u. farb. Blusen 0.95 an

Keine Ladenspesen. 1503

## Reparaturen

an Uhren, Goldwaren,

Brillen u. Zwicker wird

unter Garantie fachgemäß

in eigener Werkstätte sofort

und billigst ausgeführt.

Gg. Paul, Uhrmacher,

Marienstr. 33. 549

## Anzüge

getragen, von 12.- an,

neue, moderne Farben, von

13.- an. 1554

Hosen, von 12.50 an.

Kriegstraße 3a,

Eingang Altpfaffenstraße, Laden.

### Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20,

neb. dem Apollo-Theater

empfiehlt sein Lager in

Taschen- u. Wanduhren.

Billige Reparatur-Werk-

stätte, Trauringe, 8 u.

14 Lat. gestempelt, das Paar

v. 12.-27. Marken u. Swids.

Schneidermeister empfiehlt sich

im Anfertigen seiner Herren-

Garde-robe von 25 Mk. an.

Reparaturen u. aufbügeln billigt.

Friedr. Geh. Humboldtstr. 5 part.

# Trinkt Union-Bier!

ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere

in der Brauerei auf Flaschen gezogen.

Telefon 204.

Union-Brauerei Karlsruhe.

Auf meiner Einkaufsreise kaufte ich einen großen Posten neuester Formen und garnierter Damen-Hüte ganz besonders günstig ein und biete hiermit meiner werten Kundschaft

**hervorragende Vorteile**

Beachten Sie meine Schaufenster Kaiserstr.

# Damen-Putz.

## Garnierte Hüte und Formen

Serie 1	<b>1<sup>95</sup></b>	Serie 2	<b>2<sup>75</sup></b>	Serie 3	<b>3<sup>90</sup></b>	Serie 4	<b>4<sup>75</sup></b>	Serie 5	<b>5<sup>90</sup></b>	Serie 6	<b>7<sup>50</sup></b>	Serie 7	<b>9<sup>25</sup></b>
---------	-----------------------	---------	-----------------------	---------	-----------------------	---------	-----------------------	---------	-----------------------	---------	-----------------------	---------	-----------------------

**Kinderhüte, Schärpen u. Bänder**  
bis Fronleichnam  
**zu billigen Extra-Preisen.**

Mode-Haus

# Landauer.

### Allgemeine Ortskrankenkasse Bruchsal.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß durch Beschluß des Kassenvorstandes unsere Geschäftsräume vom 8. Juni 1914 für das Publikum wie folgt geöffnet sind:

vormittags von 9-12 1/2 Uhr | Samstags von 9-12 1/2  
nachmittags von 2 1/2-4 Uhr | und 2 1/2-5 Uhr.

An Sonntagen bleiben unsere Geschäftsräume ganz geschlossen, ebenso an Feiertagen, an denen auch die staatlichen und städtischen Krankenkassen geschlossen sind.

Bruchsal den 4. Juni 1914.  
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bruchsal  
Fr. Holzsch, Vorsitzender.

Für Messbesucher bietet sich sehr günstige Kaufgelegenheit, während dem

**Total-Ausverkauf**  
wegen vollständiger Geschäftsaufgabe bei  
**Freund & Cie.** Ecke Waldhorn- und Kaiserstrasse.

**spottbillig!** Einsatz-Hemden Krawatten

- Herren-Anzüge . . von Mk. **12.00** an
- Herren-Hosen . . von Mk. **2.50** an
- Herren-Pelerinen . von Mk. **6.00** an
- Bozener Mäntel . . von Mk. **9.00** an
- Knaben-Anzüge . . Berufs-Kleider

- Kostüm-Kleider . . Kostüm-Röcke
- Damen-Blusen . . . Damen-Unterröcke
- Damen-Handtaschen.

**Macco-Hemden** Nur kurze Zeit! **Macco-Hosen** 1533

**Zur Frühjahrsmesse!**  
Seit langen Jahren wieder eingetroffen auf der Durchreise zur **Stuttgarter Ausstellung** die altbekannte und beliebte

**Kunstglasbläserei und Spinnerei**  
Prämiiert auf vielen Ausstellungen.

Vor den Augen des Publikums werden aus Glas geblasen: **Hirsche, Rehe, Hunde, Vögel**, sowie **Tiere aller Art, Blumen-Vasen u. Nipsachen aller Art.**

**Neu!** **Historische venetianische Gläser**  
altertümliche Ausführung nach Dr. Siegelmann.

Eintritt Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.  
Schulvorstellung Ermässigung. 1516

**Guterhaltener Herd** ist wegen Wegzug billig zu verkaufen. 1511  
**Gelegenheitskauf.** Ein neuer Divan ist wegen Platzmangel sofort billig zu verkaufen. Schillerstr. 10, 4. St. 1524



**Apfelgold**  
das beste moussierende  
**Apfel-Getränk.**  
Überall erhältlich.

Tel. Karlsruhe Nr. 2701. Tel. Durlach Nr. 16.

**Ca. 20 000 Meter**  
**Waschkleiderstoffe**  
zu Sonderpreisen  
Fortsetzung der grossen  
**Wäsche-Weisswaren-Woche**  
Hermann  
**TIETZ.** 1543

### Ge sucht

für sofort:  
junge Köche (Gehalt Mk. 50 bis 80 per Monat) 1507  
junge Saalkellner  
tüchtige Köchinnen  
tüchtige Haus- und Küchenmädchen bei hohem Lohn.

**Städtisches Arbeitsamt**  
(Broschüre für das Gast- u. Schankwirtschaftsgewerbe)  
Jähringerstr. 100. Tel. 948.

### Pfänderversteigerung.

Am Mittwoch, 17. Juni 1914, vorm. von 9 Uhr u. nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslotal des Leihhauses: Schwabenstr. 6, 2. Stod, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 21533 bis mit Nr. 23900 gegen Barzahlung statt. Das Versteigerungslotal wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt am Versteigerungstag sowie am Nachmittags des vorhergehenden Tages geschlossen. 1503  
Karlsruhe, 6. Juni 1914.  
Städt. Pfandleihkasse.

### Grasversteigerung.

Mittwoch, den 10. Juni, vormittags 8 Uhr wird das Graserträgnis auf den städt. Wiesen im Vorort Durlanden - Wässerungswiesen in der Burgau, Schlebert und Elberau - in 124 Losabteilungen öffentlich versteigert. Zusammenkunft bei der Ganza am Rheinhafen. 1427  
Karlsruhe, den 2. Juni 1914.  
Städt. Gartendirektion.

**Schränke** eintr. u. zweitr. von Mk. 10.- an,  
**Chiffoniere, Vertikos** von Mk. 25.- an, Kommoden, Waschkommoden, Waschtische, Tische, Stühle, Schreibtisch, Küchenschrank, schöner Plüschdivan, gute Nähmaschine, ferner guterhaltene **Betten** darunter mit hohem Haupt, englische, Dienstbotenbetten von Mk. 25.- an, Bettlade mit Roste von Mk. 10.- an, leere Bettladen, Federbetten, sowie Rohhaarmatratzen und Möbel aller Art ist alles billig zu verkaufen.

**D. Gufmann**  
Rudolfstr. 12. 1506

**Billig zu verkaufen:** Engl. Weststühle mit Rost u. Matratze, ein gebrauchter Divan u. Sofa, eine Ledertafel sowie 2 Glaskästen, für jed. Geschäft passend  
1526 Kaiserstr. 45, 2. St.